

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Köhler, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenthel: G. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Insertate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A
Bergnigungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Strengste Fernhaltung des Zuzugs von Stuhlmachern nach Lanterberg, Odersfeld und Barbis am Harz hat Jeder sich zur Pflicht zu machen.

Lohnbewegung.

Reichenbach i. B. (Telegramm.) In Steger's Tischlerei Differenzen ausgebrochen. Zuzug fernhalten.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Bodenbach, Wien, Offenbach i. B., Lausanne (Schweiz), Gerford, Blauen i. B., Darmstadt, Lemgo, Lage (Werktätten von Nagel, Berger, Steinhage, Starke und Holland), Fürstentwalde (Werkstatt von Richter), Willau b. Zwickau (Firma Krebs), nach der Schiffswerft in Flensburg, Wismar, Raffel (Werkstätte von Breusch); von Bärchenmachern nach Halle a. S. (Firma Böge), Lina; von Stuhlbauern, Tischlern, Polstern, Drechslern und Bildhauern nach Lanterberg am Harz, Samelsspringe b. Münder a. D. (Firma Böhre & Söhne) und Larnowitz (Firma Schott); von Stellmachern nach Wilhelmshaven/Want, Kaiserblatern (Firma Alb. Rünzinger) von Korbmachern nach Halle a. S. (Firma Ellich & Co.) und Beitz; von Musikinstrumentenmachern nach Berlin; von Klavierarbeitern nach Erfeld (Firma Adam); von Schreibern, Glasern und Drechslern nach Tautleben.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Die Nerven der Armen in der Holzindustrie.

IV.

Der Handel in Korbwaaren florirte am besten in den fünfziger Jahren, d. h. soweit von einem äußerst lohnenden Verdienst gesprochen werden kann. Wenn ein Korbbändler zwei Kisten voll Korbwaaren für den Export nach Amerika oder England gepackt hatte, konnte er mit aller Bestimmtheit sagen, daß er ja M. 800—900 verdient hatte, trotz der 35 Prozent Einfuhrzoll, mit denen die Waare in Amerika belastet wurde. Heute hat Amerika für die Ausfuhr der Korbbartikel aus Franken nicht entfernt mehr die Bedeutung wie damals. Große Korbmanufakturen sind dort entstanden, von dem hohen Schutzzoll begünstigt und, wie Say sagt, sollen nicht selten Lichtenfelder Firmen die Hände dabei im Spiele haben. Das dürfte ihm auf's Wort geglaubt werden können. Der Selbstpatriotismus hat noch nie wahre Vaterlandsliebe gefannt, und oft genug dasselbe verkauft und verkauft, wenn dabei ein gutes Geschäftchen zu machen war.

England bezog die billigeren Korbwaaren am liebsten aus Deutschland, für die feineren Sorten behielt Paris den Vorzug. Sonderbarerweise ist Frankreich bis 1881, obgleich dort eine hochentwickelte Korbindustrie bestand, dort in mehreren Distrikten die beste Weide gezogen und es außerdem durch hohe Eingangszölle vor ausländischer Konkurrenz geschützt war, das drittstärkste Ausfuhrgebiet der französischen Korbwaaren geblieben! Und was ist dieses Räthsel's Lösung? Say sagt es: „Gegen die Billigkeit der deutschen Arbeit ist nun einmal nicht aufzukommen.“ Und leider mußten die Korbmacher noch billiger als bisher arbeiten. Im Jahre 1881 wurde nämlich in Frankreich der Korbzoll auf das Doppelte und mehr erhöht. Wurden bisher pro 100 Kilo 24 Franken oder 10 pzt. vom Werthe (nach freier Wahl) erhoben, so wurde jetzt der Werthzoll beseitigt und durch einen Gewichtszoll, 45 Franken pro 100 Kilo, ersetzt. Durch diesen erhöhten Zoll war es fast unmöglich gemacht, gröbere

Waare einzuführen, und auch die besseren Artikel wurden stark beeinträchtigt.

Da eine Preissteigerung von 3—11 Prozent des Werthes, wie sie durch die Zollerrhöhung nothwendig sich ergeben mußte, nicht möglich, oder doch nur selten durchzuführen war, gab es nur zweierlei: Entweder mußten die Gewinne der Händler resp. der Verleger sinken, oder man mußte den Arbeitern die Zolllast zum zweiten Male aufbürden; einmal war es schon geschehen, und zwar bei Einführung des Zolles auf die schon im vorigen Artikel erwähnte „unentbehrliche französische Weide.“ Natürlich wird das Letztere geschehen sein. Daß die Arbeiter immer die Peche bezahlen, d. h. auch in diesem Falle die erhöhten Zölle tragen müssen, geht aus einem Berichte an das königliche Staatsministerium des Innern, Abtheilung für Landwirtschaft und Handel, betreffend die Wirkungen der neuen Zollgesetzgebung, hervor. Es wird darin nachgewiesen, daß eine Wagenladung französischer Weiden, à 600 Kilo, vor Einführung des Zolles sich auf M. 248,62 berechnete, sich aber nach der Einführung auf M. 432,15 stellte. Wörtlich heißt es dann: „Da der Bedarf an Weiden durch die heimische Zucht bei Weitem nicht gedeckt sei . . . , so sei man immer auf französische Weiden angewiesen und der nunmehrige Kostenmehrtrag derselben werde nicht vom Händler (Fabrikanten) getragen, sondern einfach wieder als neue Last dem Arbeiter aufgebürdet.“

Daß der erhöhte Einfuhrzoll nach Frankreich auf die Ausfuhr einzelner kleiner Orte Oberfrankens einen schädigenden Einfluß ausübte, geht daraus hervor, daß z. B. aus Hochstadt im Jahre 1881 garnichts und in den folgenden vier Jahren nur 590—980 Kilo ausgeführt waren, wohingegen sich die Ausfuhr in den Jahren 1877—1880 auf 5700—6600 Kilo beziffert hatte. Redwitz, das in den gleichen Jahren 4100 bis 6700 Kilo nach Frankreich ausgeführt hatte, stellte die Ausfuhr von 1881 ab ganz ein. In letzteren beiden Orten war aber der Großhandel nicht in dem Maße vertreten wie in Lichtenfels, dessen Ausfuhr sich seit 1881, also trotz des erhöhten Einfuhrzolles, von 39000 Kilo im Jahre 1880, gerade in 1881 auf 206760 Kilo steigerte und im Jahre 1885 bereits die Höhe von 322700 Kilo erreicht hatte. Da auch Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Italien mit Einfuhr resp. Erhöhung von Schutzzöllen nicht zurückblieben, so muß es auffallen, daß sich die Ausfuhr insgesamt von 1714040 in 1881 auf 2190885 Kilo im Jahre 1885 steigerte. Es läßt sich an dieser gesteigerten Ausfuhrziffer trotz der erhöhten Zölle ermesen, um welche Summe die Arbeiter geschöpft wurden, die die Lasten des Zolles fast einzig und allein zu tragen hatten.

Wenngleich der Handel fast durchweg in kaufmännischer Weise betrieben wird, so kommt es doch vor, daß auch einzelne Korbmacher, um der Ausfaugerei der Verleger sich zu entziehen, ihre Waaren zu verhaufieren suchen. Aber welche eine bedauerenswerthe Existenz fristen diese Leute. So sagt Say, daß er in Halle zwei Brüder getroffen, die zur Weihnachtszeit in Halle ihre eigenen und auch die Waaren anderer Korbmacher abzusetzen suchten. Abgesehen von den Kaufpreisen, die sie in jedem thüringischen Herzogthum lösen mußten, was eine Ausgabe von M. 12—15 pro Person

verursachte, setzten sie in 5—6 Wochen doch nur für höchstens M. 600 ab und kehrten mit einem Gewinn von M. 50—90 nach Hause zurück. Dieser „Reingewinn“ sei aber nur durch die erdenklichste Abknappung an allen Lebensbedürfnissen zu erzielen gewesen. Wörtlich sagt Say: „In der That fand ich Weide halb blödsinnig vor Hunger und Kälte.“ Welch ein trauriges Loos!

Ein besseres Geschäft machen die Leute, welche über Kapital und die nöthige Unverfrorenheit verfügen, die Arbeiter nur als ihre Ausbeutungsobjekte zu betrachten; und derer sind nicht wenige. Während ihrer in den sechziger Jahren nur einzelne waren, betrug ihre Zahl 1885 schon 45 (außer denen in Koburg); davon allein im Bezirk Lichtenfels 26 größere Firmen, von denen in Stadt Lichtenfels 12, in Michelau 5, die übrigen in Redwitz, Schneß usw. wohnten. Während einzelne, namentlich die jüngeren Firmen, von denen Say sagt: „daß sie sich erst durchsetzen müssen, die viel zu gewinnen und wenig zu verlieren haben“, sehr „regiam“ sind, keine Klamme scheuen, die Leipziger Messe mit Musterlagern besuchen und Reisende halten, beschränken sich die reichen Großhändler mit der Errichtung von Agenturen und großen Musterlagern an wichtigeren Plätzen. Engländer, Amerikaner sowie alle größeren Geschäftsfreunde kommen selbst nach Lichtenfels und suchen sich die billigsten Einkaufsquellen. Das ist dann die Zeit des Feilschens, Unterbietens und Waarenschleuderns auf Kosten der Arbeiter, an denen sich der Händler in fast allen Fällen, und man kann sagen ausnahmslos, schadlos hält. Dies wird auch offen von den Korbbändlern zugegeben. Es heißt nämlich in einem Protokoll über eine Versammlung der Korbbändler im Bezirk Lichtenfels, die sich mit den Verhältnissen der Korbwaarenindustrie beschäftigte (es war am 22. Mai 1884), daß an den mislichen Erwerbsverhältnissen, unter denen namentlich jene Korbmacher leiden müssen, die keinen Grundbesitz haben, die Konkurrenz der Absatzgeschäfte (natürlich der ausländischen Firmen, beileibe nicht die der „armen Großhändler“ in Lichtenfels) die Schuld trägt. Es heißt in dem Protokoll weiter, daß durch die große Zahl der entstandenen Korbbandlungen, vornehmlich im Auslande, der Preis der Korbwaarenprodukte herabgedrückt sei, die einheimischen Händler könnten den Preis von früher nicht mehr erzielen, ergo könnten sie auch den Korbmachern die früheren Preise nicht mehr zahlen und müsse daher der Verdienst der Korbbändler und Korbmacher ein geringerer als früher sein. Das hindert natürlich nicht, daß die meisten Korbverleger sehr schnell emporkommen, obgleich sie gering anfangen. „Alle Leute, die mit Körben handeln“, meinte ein Arbeiter, „werden reich und beginnen doch mit nichts: es liegt nur an der Quetscherei.“ So war es und so ist's noch heute. Fritz Amüller, Korbmacher in Michelau, zählt in seiner sog. Festrede alle die Namen Derer auf, denen nach seiner Meinung seitens der Bevölkerung Michelau's der innigste Dank gebühre, „denn die Träger dieser Namen waren die guten Geniisse, die zur Hebung der Korbindustrie beitrugen“, so ungefähr sagt er, was bis zu einem bestimmten Grade nicht bestritten werden soll; sie waren es aber auch, die die armen Korbmacher bis auf's Blut geschunden und ausgebeutet haben, sie waren es

die den sauren Schweiß der geplagten Hausindustriellen zu blankem Gold kristallisierten, und während diese arm wie Kirchenmäuse blieben, bei all ihrer Arbeit Tag und Nacht mit Weib und Kind sich nicht einmal fatteden konnten, sind sie Millionäre geworden, spielen sich obendrein als die Wohlthäter der Menschheit auf und lassen es geschehen, daß sie trotz der Verschwendung an der armen Bevölkerung noch obendrein verhimmelt werden.

Die sächsische Gewerbeinspektion 1895.

III.

u. Wir wollen nunmehr die übrigen Punkte, als da sind: Arbeiterausschüsse, Arbeitsordnungen, Arbeitsnachweise, Gewerbegerichte usw. rasch übergehen; nur bezüglich letzterer sei bemerkt, daß noch 10 Städte über 15000 Einwohner, nämlich Zwickau, Freiberg, Annaberg, Reichenbach, Crimmitschau, Böbau, Meissen, Werbau, Pirna, Wurzen, sowie eine ansehnliche Reihe kleinerer Fabriksstädte, wie Aue, Sebnitz, Riesa, Großenhain, Markranstädt usw. noch kein Gewerbegericht besitzen; während der Döbelner Bericht eine recht erspriessliche Wirksamkeit der dortigen vier Gewerbegerichte konstatiert, will der Beamte von Aue ein Bedürfnis zur Errichtung besonderer Gewerbegerichte nicht anerkennen, weil angeblich die Behörden alle entstandenen Streitigkeiten in rascher und sachlicher Weise geschlichtet hätten.

Der dunkelste Punkt der Fabrikindustrie, und zwar vorzugsweise der Holzindustrie, ist die Unfallgefahr, die alljährlich mit erschreckender absoluter Gewißheit ihren bestimmten Prozentsatz an Opfern von Menschenleben, gesunden heilen Gliedern und sonstiger Gesundheit fordert. Es ist die mörderische Mehrerwerthproduktion, die den Sklaven von Fleisch und Blut tagtäglich in den Kampf mit den Gewalten der Natur und mit den Sklaven von Eisen und Stahl hineinragt, die ihn antreibt, aufstachelt, abhebt und ermattet, bis der Unfall sein Schicksal mit Tod oder Invaldität besiegelt. Und von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Unfälle, trotz der verschärften Fabrikaufsicht, trotz doppelter Unfallüberwachung und -verhütung und trotz der vielberufenen deutschen Sozialreform, die nach Meinung des Unternehmers das Arbeiterleben zum reinen Paradiese gestaltet. Im Vorjahre waren 12655 Unfälle in der Industrie und 4312 im Bergbau zur Anmeldung gelangt; im Berichtsjahre ist ihre Zahl auf zirka 13716 und 4442 gestiegen. Die erstere Zahl der industriellen Unfälle dürfte in Wirklichkeit noch größer sein, da einige Aufsichtsbeamte nur über die Zahl der ihrer Betriebsüberwachung unterstehenden Unfälle berichtet haben, also abzüglich der im Baugewerbe, Fuhrwerksbetrieb, Transportgewerbe usw. vorgekommenen Unglücksfälle. Von diesen 18158 Unfällen unterstehen 9686 der Aufsicht der Gewerbeinspektion. Die Zahl der tödlichen Unfälle betrug in 12 Bezirken 96 (vom Bezirk Annaberg fehlt die Angabe), im Bergbau 36, zusammen 132, die der schweren Verletzungen in 6 Bezirken 203, während 7 Bezirke mangels Angaben außer Betracht bleiben müssen. Die Zahl der tödlichen Unfälle hat gegen das Jahr 1894 in der Industrie um 6 Fälle ab-, im Bergbau um 3 Fälle zugenommen. Auf die Holzindustrie kommen, soweit sich dies aus 8 Einzelberichten, welche diesbezügliche Angaben enthalten, ergibt, in 8 Bezirken 410 Unfälle; doch ist diese Zahl ungenau, da einzelne Beamte die auf die Holzbearbeitungsmaschinen sich ereigneten Unfälle aufzählen, wie überhaupt der bereits im Vorjahre gerügte Mangel einer einheitlichen Unfallzählung und Schematisierung in verstärktem Maße wiederkehrt. Nur die Ueber-sicht über die im Interesse der Unfallverhütung gerügten bezw. abgestellten Betriebsmängel ist nach einheitlichem Schema geordnet und ergab die Ziffer von 12683 Erinnerungen gegen 12617 im Vorjahre. Davon entfallen auf Holzbearbeitungsmaschinen in der Holzindustrie 946, auf solche in anderen Industrien 317, zusammen 1263, auf die Holzindustrie überhaupt 1965. Sämtliche Ziffern übersteigen die des vorjährigen Berichts. Die Erinnerungen bezogen sich hauptsächlich auf Kreis- und Handsägen, Abriecher-, Hobelmaschinen und Sägegatter, und zwar handelt es sich gewöhnlich um die allbekanntesten Mängel, das Fehlen von Ausrüdvorrichtungen, Schutzhäuben, Spaltkeilen, Verkleidungen der Sägeblätter usw. Der Annaberger Inspektor schreibt: „Die Holzwaarenfabriken, Schneidemühlen und ähnlichen Anlagen des Bezirkes liegen bezüglich der Betriebssicherheit noch viel zu wünschen übrig. Die Schneidemühlen zeichnen sich theilweise noch durch defekte Fußböden, mangelhafte Treppen und Rampen aus, während in den Holzwaarenfabriken die Gänge zwischen den einzelnen Maschinen, die oft Schutzvorrichtungen und Ausrüdvorrichtungen vermissen lassen,

vielfach durch aufgestapelte Arbeitsstücke, Abfälle und Spähne ganz veriperrt waren. Hierzu kam oft, daß die Räume sehr niedrig waren und Transmissionen mit schleudernden Schnur-scheiben nebst Schnüren und Nieten im Verkehrsbereiche der Arbeiter liefen. Bei derartigen Anlagen kommt man wegen der vielen Uebelstände und oft ungünstigen Finanzlage des Unternehmers nur sehr langsam mit Verbesserungen vorwärts; indessen liefern neuere Anlagen den Beweis, daß sich auch in den hier in Betracht kommenden Geschäftszweigen muster-gültige Fabriken schaffen lassen.“ Im Bezirk Plauen steht die Holzindustrie bezüglich des Unfallverhältnisses obenan, da dort auf 1000 Arbeiter 27,1 Unfall, d. i. 1 Unfall auf 39 Arbeiter kommt, in der Maschinenindustrie aber erst auf 50 Arbeiter ein solcher. In Bezug auf gesundheits-schädliche Einflüsse finden wir die alten Klagen über Staubgefahr, mangelhafte Ventilation, Abfugung usw. Außerdem wird von drei Milzbrandfällen, davon zwei mit tödtlichem Ausgange, berichtet, die zum Theil auf ungenügende Betriebseinrichtungen zurückzuführen sind. Bei der Gummiwaarenfabrikation wird über ungesunde Dünste usw. geklagt. Welchen Widerstand die Aufsichtsbeamten oft bei den einfachsten Anweisungen bei den Unternehmern finden, zeigt drastisch ein Fall aus dem Freiburger Bericht, wo ein Unternehmer angewiesen war, für seine große Kreis-säge die vorgeschriebene Ausrüdvorrichtung nebst Schutzhäube und Spaltkeil zu beschaffen. Als sein „sachmännischer Einspruch“, in dem er die bezüglichen Schutzvorrichtungen als unnötig und unbrauchbar hinstellte, von der Behörde zurückgewiesen wurde, entfernte er die Kreis-säge aus dem Sägetisch und ließ den Einschnitt für die Schnittbahn vom Gemeindevorstande versiegeln, um den Anschein zu erwecken, als wolle man ihn in seiner Erwerbsthätigkeit schädigen. (1)

Wir wollen darauf verzichten, aus der großen Zahl der Unfallschulderungen und Uebelstände eine Blüthenlese zu veranstalten. Es möge genügen, wenn wir konstatieren, daß das Berichtsjahr an Zahl, Schwere und Gesamteindruck der Unfälle und Uebelstände hinter seinem Vorgänger keinesfalls zurücksteht. Der Eindruck, den der Leser beim Hinweglegen des Berichtsbandes empfängt, ist der, daß die Gewerbeaufsicht, trotz des guten Willens der einzelnen Beamten, der regelrechten Wiederkehr der Unfälle beinahe machtlos gegenübersteht, da nicht bloß der einzelne Mangel und Unverstand, sondern das ganze System unserer Produktionsweise die zahllosen Opfer verschuldet, und daß diese Opfer nur verringert und vermieden werden können, wenn die Gewerbeaufsicht diesem System der Mehrerwerthauspreiung rücksichtslos zu Leibe gehen würde. Das ist aber im kapitalistischen Staate der Gegenwart nicht zu erhoffen und am allerwenigsten in Sachsen, dem Staate der Arbeitertrugpolitik.

Zum Schlusse wollen wir noch hervorheben, daß auf Anregung des Reichsanzlers eine außerordentliche Zieglerenquete veranstaltet war, über deren Resultate der Berichtsband umfangreiche Mittheilungen enthält. Ueber die satham bekannnten Wohlfahrts-einrichtungen, deren Lobpreisung eine der Hauptaufgaben der Aufsichtsbeamten zu sein scheint, brauchen wir weiter kein Wort zu verlieren.

Die Holzindustrie auf der Berliner Gewerbeausstellung.

Seit Jahrhunderten spielt das Holz und seine Bearbeitung eine wichtige Rolle im Kulturleben der Menschheit, und wohl mit Recht ist darauf hingewiesen, daß auch die mehr oder minder künstlerische Ausschmückung der Wohnung einen Maßstab für den Kulturzustand eines Volkes abgibt, daher auch wohl das Interesse, das die Holzindustrie und das namentlich die Wohnungseinrichtungen, die Erzeugnisse der Tischlerei und der verwandten Berufe, bei den Besuchern der Gewerbeausstellung findet, und sie zu einer der vielbesuchtesten Gruppen macht. Dazu kommt, daß die Berliner Möbelfabrikation in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, einen Aufschwung, der freilich weniger in der künstlerischen Entwicklung zu suchen ist, der vielmehr namentlich in der Massenproduktion zum Ausdruck kommt. Gerade an die Berliner Ausstellung knüpfen sich die verschiedenartigsten Hoffnungen. Eine so bedeutende Industrie mußte doch auch hervorragende Leistungen aufweisen, und man gab sich der Erwartung hin, daß die Kunst in Verbindung mit dem Handwerk hier einen Stückerfolg erhalten werde, welchen Weg die Möbelfabrikation einzuschlagen habe, um zu einer geistlichen künstlerischen Entfaltung zu gelangen.

Aber auch der alte Gebiete menschlichen Empfindens über-schwemmende Überfluthungs-glaube seine Rechnung zu finden. Der viel herbeigesehnte „deutsche Stil“ sollte, frei von fremden Einflüssen, auch das Kunsthandwerk zu „nationaler“ Gestaltung führen und so auf diesem Gebiet ein Glied zur Kette „deutscher Einigkeit“ bilden. Gegen unsere Architekten und Künstler ist ja schon so oft der Vorwurf erhoben, daß sie es nicht verstanden

haben, einen eigenen Baustil zu finden, daß alles Ringen nach neuen Formen keine Früchte gezeitigt habe; hat doch jede frühere Gesellschaftsperiode den Charakter ihrer Zeit in ihren Bauwerken ausgeprägt, ihr Ringen und Kämpfen in künstlerischen Gestaltungen zum Ausdruck gebracht, warum soll es denn gerade der Gegenwart vorenthalten bleiben, auch ihr Hoffen und Verlangen zur künstlerischen Anschauung zu bringen. — Vielleicht ist auch dieser Mißerfolg in den jetzigen gesellschaftlichen Zuständen zu suchen. — In einer in lebhaftem Auf- und Niedergang begriffenen Zeit darf es eigentlich nicht Wunder nehmen, wenn es auch in Bezug auf den Baustil zu keinem Abschluß kommt.

Allen diesen gehegten Erwartungen dürfte die Berliner Ausstellung in keiner Weise entsprochen haben. So findet man denn auf der Möbelausstellung immer nur die mehr oder minder gelungenen Anlehnungen an die uns überlieferten Formen früherer Jahrhunderte. Nun hat man allerdings in Fachkreisen längst eingesehen, daß die getreue Nachahmung dieser überlieferten Formen zu keiner geistlichen Fortentwicklung führen kann; was lag da näher, als daß man von jedem Stil die besonders charakteristischen Formen wiedergab. Dadurch gelangte man zu jenem Konglomerat der verschiedenartigsten Stile, bei dem der eigentliche Gebrauchszweck des Möbels völlig in den Hintergrund treten mußte und nur noch die äußere Gestaltung maßgebend war. Diese Ueberlastung der Renaissance, wie wir sie auf der Ausstellung sehen, diese übertriebene Anwendung der Architekturformen, mit denen dort die Möbel belastet sind, hat auch in der ersten Renaissance nicht stattgefunden.

Der einfache und biedere Sinn des Volkes kam auch in der kurzen Glanzzeit des Mittelalters in seinen Bauwerken, in seinen Möbeln zum Ausdruck, die einfach und ohne jene übertriebene Anwendung architektonischer Formen waren. Erst mit dem zunehmendem Verfall des allgemeinen Volkswohlstandes nimmt die Kunst eine andere Entwicklung. Nicht mehr das Volk baute jetzt, sondern die Fürsten, an deren Höfen die Sittenverderbnis und die Jagd nach den raffiniertesten Vergnügungen mehr und mehr überhand nahmen. Da mußte denn die erregte Phantasie immer üppiger zur Entwicklung kommen. In zusammenhanglosen Schnörkeln und in sinnlosen Verzierungen, Beschlägen und Vergoldungen suchte diese Zeit der Decadenz ihre Befriedigung. Das Rokoko-möbel hat, weniger in seinem eigentlichen Ursprungslande, Frankreich, als vielmehr bei uns in Deutschland zu jenen geschmacklosen Formen geführt, an denen unsere Zeitzeit noch krankt. Gewiß sind auch beim Rokoko-stil eine Zeit lang die Beschläge, so lange man sich darauf beschränkte, Kanten und Ecken, die dem Zerstoßen ausgesetzt sind, davon zu schützen, gewiß sind auch Beschläge zweckmäßig gewesen, namentlich im Hinblick auf die zerbrechliche Konstruktion der Möbel, aber bald schon überwuchern die Beschläge, die in übertriebenem Maße die willkürlichste Anwendung finden. Nicht mehr die Zweckmäßigkeit entscheidet bei der Anbringung der Beschläge, sondern die Menge ist es, die in's Gewicht fallen muß. Noch krasser tritt diese Geschmackverirrung im Barockstil hervor.

Bietet also die Ausstellung in dieser Richtung wenig Neues, so dürfen wir uns andererseits nicht verhehlen, wie doch so manche hervorragende Leistungen zu verzeichnen sind, die sich vortheilhaft aus der Menge der gewöhnlichen Magazinmöbel hervorheben. Allein was an diesen bewundernswürdig ist, das ist die Künstlerhand des Tischlers oder die des Bildhauers. Was an originellen Ideen fehlt, das hat man sich bemüht, in möglichst übertriebener äußerer Ueberfüllung des Möbels zu ersetzen. Da, wo man sich bei diesem Bestreben bemüht hat, die Bildhauerarbeit dem Charakter des Möbels und seiner Gestaltung anzupassen, tritt das weniger beleidigend für das Auge hervor, als wenn die Schnitzereien fremdartig, ohne jeden Zusammenhang, somit dem Möbel förmlich angeklebt erscheinen. Auch selbst, wo der einfache englische Stil angewendet ist, führt die viel zu übertriebene Anwendung der Intarsien, wie überhaupt in der bizarren Zusammenstellung fremder Hölzer, vorzüglich in der Klavierbranche, viel gesündigt ist.

Noch eins verdient wohl hier Beachtung, das ist die überhand nehmende Anwendung des polstigerartigen gebelzten Mahagoni. Wo nicht sehr vorsichtig dabei verfahren wird, da sieht die Farbe verschmiert aus, und das ist leider oft der Fall. Schön sieht es aber auch in den gelungenen Fällen nicht aus, und man wird gut thun, auf diesem Wege nicht weiter fort-zufahren.

Gehen wir nun die ausstellenden Firmen durch, so finden wir, daß fast ausschließlich die besseren Arbeiten nur von fabrikmäßigen Betrieben oder von größeren Möbelfabrikanten aufgestellt sind. Es tritt uns hier so recht die Ohnmacht der kleinen Meister, die ja in überwiegender Mehrzahl die Produkte der Berliner Möbelfabrikation aufertigen, vor Augen. Sie sind nur das Werkzeug in der Hand der Großindustriellen oder derjenigen Tischlermeister, die bis zur Grenze des großindustriellen Betriebes aufgerückt sind. Die Berliner Ausstellung sollte neben Handel und Industrie auch dem Handwerk Gelegenheit geben, seine Leistungen und Lebensfähigkeit zu zeigen. Doch wie finden wir dasselbe? Da sind die Pröchtel, Spinn & Renke, Pfaff, Gerson u., alles Händler, mit Ausnahme Pfaff's, der Fabrikant ist, die durch die für sie arbeitenden Tischlermeister die gewiß anerkennenswerthen Arbeiten haben anfertigen lassen. Die Selbstständigkeit der Meister ist vollständig hin und wird auch durch die neue Innungsvorlage der Regierung nicht wieder in's Leben treten.

Die maschinelle Entwicklung macht auch in unserem Gewerbe dem Kleinmeisterthum den Garau und verurtheilt dasselbe, soweit es noch als solches, wie in unserem Gewerbe, besteht, zur Behauptungslosigkeit. Da, wo sie selbstständig auftreten, finden wir, daß sie nicht über das Mittelmäßige hinauskommen und müssen sonach auch der Konkurrenz der kapitalkräftigen Händler und Fabrikanten unterliegen, und dieser sich vollziehende Prozeß der Verdrängung des Kleinmeisterthums ist in unserem Gewerbe um so bedeutungsvoller, da gerade hier den Kleinmeistern Gelegenheit gegeben wird, die Vortheile der Maschinen in den Holzbearbeitungs-Maschinenanstalten zu entsprechend billigen Preisen auszunutzen.

In einem zweiten Artikel wollen wir die einzelnen angeführten Arbeiten in Augenschein nehmen.

Resolutionen und Beschlüsse des 4. internationalen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses.

(Schluß.)

Die Kommission für Oekonomie und Industrie legte bezüglich der Organisation folgende Resolutionen vor:

I. Der Kongreß erklärt, daß die Arbeiter aller Nationen die Vergeßlichkeit der Produktions-, Transport- und Verteilungsmittel und die Organisation der Produktion unter demokratischer Kontrolle der ganzen Gesellschaft anzustreben haben, um so die Arbeiterklasse und das unterdrückte Volk überhaupt von der Herrschaft des Kapitals zu befreien.

Der Kongreß ist ferner der Ansicht, daß die nationale und internationale Agitation in diesem Sinne jeden Tag wichtiger wird in Anbetracht des Wachstums der nationalen und internationalen Kartelle und Ringe, hinter welchen große kapitalistische Organisationen stehen und die die freie Konkurrenz unterdrücken. Petroleum, Garn, gewisse Mineralien, große Eisenwerke werden bereits von kapitalistischen Gruppen monopolisiert, die sich anmaßen, die Preise und die Löhne nach Belieben festzusetzen. Solche kapitalistische Organisationen können von den einzelnen Gewerkschaften oder durch vereinzelt politisches Vorgehen nicht mit Erfolg bekämpft werden. Umfassendere Organisationen der Arbeiter sind unerlässlich, um diesen großen Vereinigungen entgegenzutreten zu können. Der Kongreß empfiehlt deshalb, daß die Länder, in welchen die Arbeiterparteien das Vorgehen der Erzküß und Kartelle bereits planmäßig verfolgen, eine internationale Agentur schaffen, welche die Organisationen dieser kapitalistischen Verbindungen kontrollieren und auf die Vergeßlichkeit dieser Unternehmungen vermittelst nationaler und internationaler Gesetzgebung hinarbeiten soll.

Anstatt dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen, wird die zunehmende Reichthumsproduktion zur Ursache der nationalen und internationalen Krisen. Die Arbeiter werden auf die Straße geworfen durch die Gewalt der wirtschaftlichen Verhältnisse, die sie bis jetzt nicht im Stande waren zu regeln. Die Nothwendigkeit, diesem chaotischen System durch Vergeßlichkeit der Produktion ein Ende zu machen, wird in allen zivilisirten Ländern anerkannt. Die großen Kohlenminen, die großen Eisenwerke und chemischen Fabriken, die Eisenbahnen haben auch bereits einen Entwicklungsgrad erreicht, bei dem ihrer Vergeßlichkeit keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten mehr im Wege stehen.

Der Kongreß fordert deshalb die Arbeiter der Welt auf, unverzüglich bestimmte Maßregeln zur Vergeßlichkeit, Nationalisierung und Kommunalisierung der Produktion in ihren respektiven Ländern anzubahnen und einander über die gethanen Schritte zu informieren, um ein möglichst gleichmäßiges, internationales Vorgehen herbeizuführen.

II. Der gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter ist unerlässlich, um der wirtschaftlichen Uebermacht des Kapitals zu trotzen und so die Lage der Arbeiter in der Gegenwart zu verbessern. Ohne Gewerkschaften keine auskömmlichen Löhne und keine verkürzte Arbeitszeit. Durch diesen Kampf wird aber die Ausbeutung nur gelindert, nicht beseitigt. Die Ausbeutung der Arbeiter kann nur ein Ende nehmen, wenn die Gesellschaft selbst Besitz ergreift hat von den Produktionsmitteln, einschließlich des Grund und Bodens und der Verkehrsmittel. Das hat zur unerlässlichen Voraussetzung ein System gesetzgeberischer Maßnahmen. Um diese vollkommen durchzuführen, muß die Arbeiterklasse die ausschlaggebende politische Macht sein. Sie wird aber zur politischen Macht nur in dem Maße, wie sie organisiert ist. Die Gewerkschaften machen die Arbeiterklasse schon deshalb zur politischen Macht, weil sie die Arbeiter organisieren.

Die Organisation der Arbeiterklasse ist unvollständig und unzureichend, wenn sie nur politisch ist.

Aber der gewerkschaftliche Kampf erfordert auch die politische Betheiligung der Arbeiterklasse. Was die Arbeiter im freien Kampf gegen ihre Ausbeuter erbringen, müssen sie oft erst als politische Macht gesetzgeberisch festlegen, um es zu sichern. In anderen Fällen macht die gesetzgeberische Ergründung der gewerkschaftlichen Kampfkraft überflüssig. Ein internationales Zusammenwirken der Arbeiterklasse in Bezug auf den gewerkschaftlichen Kampf, wie besonders auch in Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung, wird desto mehr zur Nothwendigkeit, je mehr der wirtschaftliche Zusammenhang des kapitalistischen Weltmarktes und damit zugleich die Konflikte der nationalen Industrien sich entwickeln.

Für die nächste Zeit ist ein internationales Vorgehen des Proletariats nach folgenden Richtungen nothwendig:

1. Abschaffung der Bölle, Verbrauchssteuern und Ausfuhrprämien;
2. Durchführung einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung. In dem der Kongreß in letzter Beziehung die Beschlüsse des Pariser Kongresses wiederholt, empfiehlt er, die nächste Agitation hauptsächlich zu konzentriren auf:
 - a) den gesetzlichen arbeitsrechtlichen Normalarbeitsstag zu erringen;
 - b) das Schichtsystem zu beseitigen und für die Arbeiter der Hausindustrie einen wirksamen Arbeiterschutz zu schaffen;
 - c) ein vollständig freies Vereins- und Versammlungsgesetz für beide Geschlechter herbeizuführen.

Um dieses durchzuführen, ist ein Zusammenwirken der gewerkschaftlichen und politischen Betheiligung nothwendig.

Deshalb erklärt der Kongreß, anknüpfend an die gleichen Beschlüsse des Pariser und Züricher Kongresses, die Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften für ein dringendes Erforderniß am Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse und betrachtet es als Pflicht aller Arbeiter, welche die Befreiung der Arbeit von dem Joch des Kapitalismus anstreben, der für ihren Beruf bestehenden Gewerkschaft anzugehören.

Die gewerkschaftlichen Organisationen sollen, um eine wirksame Aktion zu ermöglichen, sich in Verbänden, die sich auf das ganze Land erstrecken, zusammenschließen und ist jede Zerstückelung der Kräfte in Sonderorganisationen zu verwerfen. Die politische Anschauung darf keinen trennenden Grund im wirtschaftlichen Kampfe bilden, es ist aber eine aus dem Wesen des proletarischen Klassenkampfes sich ergebende Pflicht der Arbeiterorganisationen, ihre Mitglieder zu sozialdemokratischen Heranzubilden. Es muß als Pflicht der Gewerkschaften angesehen werden, die im Beruf beschäftigten Frauen als Mitglieder aufzunehmen und gleichen Lohn für gleiche Arbeitsleistung für Männer und Frauen anzufordern.

Neben dem Kampfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen haben die Gewerkschaften die Ausführung der Arbeiterschutzgesetze zu überwachen, die Beseitigung gesundheitschädlicher Betriebsformen, des Schmutz- und Trudtsystems zu erstreben.

Der Kongreß hält den Streik und Boykott für ein nothwendiges Mittel zur Erreichung der Aufgaben der Gewerkschaften, sieht aber die Möglichkeit für einen internationalen Generalstreik nicht gegeben.

Das nächste Erforderniß ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeitermassen, weil von dem Umfang der Organisation die Frage der Ausdehnung des Streiks auf ganze Industrien oder Länder abhängt.

Um eine einheitliche internationale gewerkschaftliche Aktion zu ermöglichen, ist in jedem Lande ein gewerkschaftliches Zentral-Comité einzusetzen. Diese Comités sollen nach Möglichkeit Statistiken über den Arbeitsmarkt führen und diese, sowie die regelmäßigen Berichte gegenseitig austauschen und alle im Lande vorkommenden wichtigen Vorgänge gegenseitig melden.

Besonders wird den Gewerkschaften aller Länder zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß vom Auslande kommende Arbeiter Mitglieder der Landesorganisation werden und daß diese Arbeiter nicht zu geringeren Löhnen arbeiten, als die einheimischen.

Bei Streiks, Lockouts und Boykotts sind die Gewerkschaften aller Länder verpflichtet, sich gegenseitig nach Kräften zu unterstützen.

III. Bezüglich der Feier des ersten Mai schließt sich der Kongreß den früheren Kongreßbeschlüssen an; er erblickt in der Weise eine wirksame Demonstration für den Achtstundentag und hält die Arbeitsruhe für die wirksamste Form der Demonstration.

Gegen diese Resolutionen protestirte ein französischer Delegirter, weil die Frage des Generalstreiks hierin nicht hinreichend behandelt sei. Er legte nachfolgenden Protest auf den Tisch des Bureaus nieder:

„In Erwägung, daß auf mehreren französischen Kongressen (Marseille 1892, Paris 1893, Nantes 1894, Limoges 1895) die Mitglieder der Gewerkschaften sich für den Generalstreik in allen Berufen als ein Mittel zur Emanzipation erklärt haben,

daß in Belgien ein Generalstreik, obgleich unvollständig organisiert, eine große Wirkung beim Erringen des allgemeinen Wahlrechtes von der Bourgeoisie gehabt hat,

daß Schweden und Dänemark in dem Kampfe für das allgemeine Wahlrecht dieses Mittel angewendet haben,

daß, wenn a priori der internationale Generalstreik unmöglich scheint, der Fall anders beurtheilt werden kann mit Bezug auf einen nationalen Generalstreik.

Da es aber eine Thatsache ist, daß die Frage eines nationalen Generalstreiks noch nicht genügend in den verschiedenen Ländern untersucht ist,

ladet der Kongreß die Arbeiter aller Länder, und im Besonderen die Mitglieder der Gewerkschaften ein, diese hochwichtige Frage zu studiren, so daß ein folgender Kongreß darüber bestmögliches könne.“

Zur Resolution werden nachfolgende Zusatzanträge gestellt: Wöchnerinnen sollen 6 Wochen vor und nach der Entbindung von jeder Fabrikarbeit ausgeschlossen sein; die Unterhaltung für diese Zeit hat die Gesellschaft zu übernehmen.

Die Arbeitslosen sind von Staat und Gemeinde zu unabhängigen Löhnen zu beschäftigen.

Der Kongreß protestirt gegen alle Gesetze, die auf Beschränkung der Einwanderung hinstellen.

Frauen sollen als gleichberechtigte Mitglieder zu gleichen Löhnen wie die Männer in den Gewerkschaften anerkannt werden; desgleichen sollen die Lehrlinge Aufnahme finden und die Gewerkschaften für deren soziale und technische Ausbildung Sorge tragen.

In der Schlussabstimmung wird die ganze Resolution mit allen Stimmen gegen die der französischen Minderheit angenommen. Weiter gelangten folgende Resolutionen zur Annahme:

„Der Kongreß bestätigt das unbeschränkte Recht der Freiheit des Gewissens, der Rede der Presse, sowie das Recht der Vereinigung und öffentlichen Manifestation in allen Ländern für alle Arbeiter und alle Sektionen der Bevölkerung, zum Zwecke der Erreichung der politischen, ökonomischen und sozialen Reform.“

Der Kongreß verpflichtet die Arbeiter aller Länder, die energichsten Anstrengungen zu machen, um die Amnestie der politischen Gefangenen zu erhalten und drückt seinen Haß gegen das System der Polizei-Verordnung aus, welches oft in Szene gesetzt wird, in der Absicht, diese Bewegung des Proletariats herabzusetzen, und ruft die Arbeiter auf, ihr Möglichstes zu thun, solche Handlung zu verhindern.

Die Beziehungen zwischen dem Arbeiter und dem Unternehmer dürfen nicht den Gegenstand der Spekulation oder des Handels bilden, sondern, als Einrichtung des Gemeininteresses, sollen sie von den Arbeitern selbst und zu ihrem Nutzen organisiert werden.

In weiterer Erwägung, daß die Arbeitsvermittlungsbüreau von Privatpersonen betrieben, die Ursachen sind von großen Mißbräuchen und von schwerer Korruption, fordert der Kongreß, daß diese Bureau aufhören, Gegenstand des freien Wettbewerbes zu sein, und durch öffentliche Bureau der Kommunalgewalten ersetzt werden, oder in allen Fällen der Kontrolle der Gewerkschaften unterworfen sein sollen.“

Alsdann gelangt zur Diskussion der Vorschlag des Bureaus für den nächsten Kongreß. Derselbe lautet:

„Das Bureau des Kongresses wird beauftragt, die Einladungen zum nächsten Kongreß zu erlassen und ausschließlich einzuladen:

1. Die Vertreter aller Gruppen, die die Umwandlung der kapitalistischen Eigenthums- und Produktionsordnung in die sozialistische Eigenthums- und Produktionsordnung anstreben und die Theilnahme an der Gesetzgebung und die parlamentarische Thätigkeit als ein notwendiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ansehen.
2. Alle gewerkschaftlichen Organisationen, die, wenn sie sich auch als solche nicht am politischen Kampfe betheiligen, doch die Nothwendigkeit politischer und parlamentarischer Thätigkeit anerkennen. Anarchisten sind mithin ausgeschlossen.

Der nächste Kongreß soll 1899 in Deutschland stattfinden. Sollte die Abhaltung des Kongresses unmöglich sein, findet derselbe 1900 in Paris statt.

Damit waren die Arbeiten des vierten internationalen Kongresses beendet.

Der deutsche Korbmachertag

Am 26. bis 28. Juli in Berlin hielt. Aus dem Protokoll, das in der letzten Nummer der „Korb- und Weidenzeitung“ enthalten ist, entnehmen wir auszugsweise nachfolgende Ausführungen: 38 Meister als Delegirte waren vertreten, darunter allein aus Berlin 21, Dresden, Hamburg und Rostock je 2, Stettin 3, Altona, Frankfurt, Halle, Hannover, Biegnitz, Udenwalde, Magdeburg und Thorn je 1 Delegirter; die Berliner und Brandenburger Korbmachermesser waren nicht vertreten.

Den Geschäftsbericht erstattet derselbe Dr. A. Schulz, der auch auf dem Tischlerkongreß den Bericht gab; Neues ist darin nicht enthalten. Zwangsorganisation, unlauterer Wettbewerb, Zentral-Genossenschaftskasse, Gefängnisarbeit, Sterbefälle usw. sind die Punkte, mit denen sich der Vorstand beschäftigte und mit denen sich der Korbmachertag weiter beschäftigen soll. Mitgetheilt wird noch, daß den Korbflechtschulen regierungsseitig sorgfältige Aufmerksamkeit zugewendet wird, und daß weiter die Innung in Biegnitz einen Antrag bei der Behörde auf Befreiung der Rechte des § 100 a der N.-G.-O. gestellt, und der Vorstand ein Gutachten im empfehlenden Sinne beim Regierungspräsidenten abgegeben habe. „Offentlich gereicht unserer Bundesinnung das Belehungsprinzip zum Segen.“ So heißt es wörtlich; die Biegnitzer Meister werden die Belehungs-ausbildung schon besorgen, ohne daß es eines besonderen Hinweises bedürfte.

Registirt wird noch, daß 2 Firmen der Kinderwagenindustrie ihr 25 bzw. 50jähriges Bestehen „in schönster Harmonie mit ihren Arbeitern in diesem Jahre festlich begehen“, und zwar die Firma Gebr. Reichstein in Brandenburg und E. A. Näther in Zeitz. Um die Harmonie beim Fest ist es eine schöne Sache, in der Regel ist's im Arbeitsverhältnis umgekehrt. Wir wollen jedoch hoffen, daß die Arbeiter beider Firmen auch nach dem Fest keinerlei Ursache haben, über niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und schlechte Behandlung zu klagen, aber darin wird's doch wohl hapern; viel Gutes über die Zustände in der Korbmacherei jener Orte haben wir noch nicht gehört.

Die ganze Einnahme des „Bundes deutscher Korbmachereinnungen“ betrug für ein volles Jahr M. 690,70, einschließlich M. 384,70 Passenbestand im vorigen Jahre; die Ausgabe M. 265,15. Das ganze Vermögen beträgt also am 1. Juli 1898 M. 425,55. Alle Achtung!

Dem Bunde gehören 23 Innungen an, darunter 2 gemischte mit 534 Mitgliedern, außerdem 80 Einzelmitglieder, die einer Innung nicht angehören, zusammen also 564 Mitglieder.

Ein weiterer Punkt, der zur Verhandlung kam, ist die Gefängnisarbeit. Neues ist über diesen Punkt nicht gesagt, sondern vielmehr ist das Gesagte wiederholt worden. Sekretär Dr. A. Schulz schlägt folgende Resolution vor, die nach längerer Diskussion auch angenommen wurde:

„Der XI. Deutsche Korbmachertag verpflichtet seinen Verbandsvorstand, mit allen Kräften in Petitionen, Eingaben, mündlichen Vorstellungen u. dgl. zu wirken, daß eheften keine Gefangenen mehr in Strafgefängnis- oder Korrektilions-Anstalten unter dem Vorgange Preußens in den deutschen Bundesstaaten mit Korbmacherei beschäftigt werden. Die gelehrten Korbmacher darin sind zu Arbeiten ihres Handwerks für die Staatsverwaltung heranzuziehen, während die Unternehmer von Gefängnisarbeit gänzlich aus den Anstalten entfernt werden sollen.“

Die Behauptung über die Organisation des Handwerks war nur problematischer Natur, denn der Entwurf war derzeit noch nicht veröffentlicht. Mit dem Gesetz: Unlauterer Wettbewerb und Hausirhandel sind die Herren durchaus noch nicht zufrieden gestellt. Sie wollen auch das Hausiren mit Korbwaren auf Wagen in den Straßen verboten wissen. Der Berliner Polizeipräsident hat sich der Berliner Innung gegenüber geäußert, „er wolle gern ein Verbot des Hausirens auf den Straßen mit Wagen erlassen, man solle ihm nur die Kraft dazu geben.“ Anders die Gemeindebehörde, diese habe ihren Standpunkt klar zum Ausdruck gebracht, als sie gesagt habe, die Hausirer seien ebenfalls Steuerzahler und könnten die seßhaften Gewerbetreibenden denselben gegenüber keinen Vorzug gestatten. Wie es in Frankfurt a. D. theilt mit, „daß in seiner Heimath das Hausiren auf den Straßen verboten sei, daß es aber zu einer wahren Plage geworden, da die Hausirer grüne Weiden fuhren und davon die Waagen auf dem Platz anfertigen.“ Ein Verbot der Wohlhabenheit ist das sicher nicht; wenn den Leuten aber das Hausiren mit selbstgefertigten Waagen verboten wird, was sollen sie dann anfangen. Dem Herrn Wiesener zu Liebe verhängern? Das werden sie nicht, so lange nach Weiden wachsen und sie die Finger rühren können.

Einige sehr interessante Ausführungen werden von einzelnen Delegirten gemacht über den Punkt: Wie fördern wir fortan unser Korbmacher-Fachschulwesen?

Fauß-Berlin sagt, die Höfliche der Korbflechtschulen würden niemals zu wirklich tüchtigen, brauchbaren Korbmachern ausgebildet, sondern immer nur zu Pfuschern und Stümpfern. Die Gegenstände, die dort angefertigt werden, bilden nur Artikel für Marktbozars und Ausverkäufe, die den Korbmachern eine ungeheure Konkurrenz bösen. Die Regierung solle dahin wirken, daß keine Korbflechtschulen mehr errichtet und die jetzt bestehenden gänzlich aufgehoben würden. Fauß ist für gründliche Werkstattdlehre, Hand in Hand gehend mit dem theoretischen

wie auch praktischen Fachschulunterricht. Auf eine Eingabe im Sinne des Redner's an die Regierung hat der Minister für Handel und Gewerbe folgenden Bescheid erlassen:

Berlin, den 15. Juli 1896. Den Vorstand ersuche ich auf die Vorstellung vom 25. Mai dieses Jahres, mit diejenigen Korbflechtchulen zu nennen, von denen der Markt mit Schleudernwaare überschwemmt wird und mit ein namentliches Verzeichnis derjenigen Lehrlinge und Gesellen vorzulegen, die von solchen Schulen kommend, im Laufe der letzten fünf Jahre bei Mitgliedern der hiesigen Korbmachervereinigung in Arbeit getreten und unbrauchbar gewesen sind. Das Verzeichnis muß außer dem Namen des Arbeiters und der Korbflechtchule, die er besucht hatte, auch die Angabe enthalten, von wann und bis wann und bei welchem Meister er hier gearbeitet hat.

Aus der Erklärung geht hervor, daß es viel leichter ist, zu lamentieren, als zu beweisen. Dies ist auch dem Vortragenden Teutcher klar, denn er wünscht, daß man dem Vorstand bestimmte Thatsachen unterbreite; er habe bisher nicht erfahren können, von welchen Korbflechtchulen die Bazare ihre Waaren beziehen. Von einer Korbflechtchule in Sorquitten auf dem Gute des Grafen Arnbach seien zu einem Wohlthätigkeitsbazar Waaren gekommen, denen nicht das Prädikat „gut“ zuerkannt werden könne. Durch diese Wohlthätigkeitsbazare, auf welchen Schundwaare für theures Geld verkauft werde, komme die Berliner Korbmacherei nur in Mitleid. Teutcher nennt dann mehrere Korbmacheregehülfen, die auf dieser Schule ihre Ausbildung erhalten, deren Arbeit aber nicht zu gebrauchen gewesen sei; das Gleiche sei der Fall bei einem Schüler, der in der Korbflechtchule in Heinsberg bei Aachen gelernt habe. A. J. Hannover konstatirt, daß ein Heinsberger Schüler nichts weiter denn ovale Waschlörbe habe machen können. Gegen diese Ausführungen wendet sich D. v. Bielefeld. „Die Schule in Heinsberg“, sagt er, „bildet Leute aus, die sehr wohl zu gebrauchen sind, und werde daselbst auch keine Schundarbeit gemacht; es sind da wirkliche Meister als Lehrer angestellt.“ Hingegen besteht im Sächsischen bei Pirna eine Schule, die ihre Schundwaare an Ramißbazare liefert und die Korbmacher sehr schädliche. In Preußen könne er eigentlich keine Korbflechtchule, welche Schundwaare für Bazare liefert. Hauptächlich mache die Hausindustrie in Preußen sowie die galizische Waare eine schädliche Konkurrenz.

Ueber die Schule in Kupertshofen kann Bod kein günstiges Urtheil abgeben. Der Leiter derselben ist der Bürgermeister und der Polizeibienner geht mit den Waaren, die natürlich nicht viel werth sind, hausiren.

Herr Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Lüders hat vorausgesehen, daß bei der Diskussion sehr wenig herauskommen würde.

Es werde einfach Klage geführt, daß in den Schulen die Leute schlecht ausgebildet und Schundwaaren angefertigt werden, dabei aber nicht gesagt, in welchen Schulen das der Fall ist. Wenn die Regierung die Ueberzeugung gewinnt, daß man auf dem beschriebenen Wege ist, so werde man schon eine Verbesserung einleiten lassen. Eigentlich seien bisher nur die Arbeiten der Korbflechtchule in Einklang und die Leistungen von dort kommenden Arbeitern getadelt worden; deshalb sei aber noch kein Grund vorhanden, über alle Schulen den Stab zu brechen. Die Schule in Heinsberg sei von manchen Sachverständigen ebenso günstig wie von Herrn Bod-Bielefeld beurtheilt worden. Daß nun Herr Bod-Bielefeld jemanden, der dieselbe besucht habe, nicht habe gebrauchen können, sei sehr wohl möglich; auch nicht alle Lehrlinge, die bei Meistern arbeiten, schlugen gut ein. In Preußen habe man nur 8 solcher Korbflechtchulen und „Schulchen“ und die Mehrzahl von ihnen habe nur den Zweck, einigen Landwirthschaften in rauen Gegenden einigen Nebenverdienst im Winter zu verschaffen, so daß daraus dem Korbmachergewerbe Nachtheile kaum erwachsen könnten. Wenn die Fragen, welche der Herr Minister der hiesigen Jannung vorgelegt habe, vollständig beantwortet würden, so werde die Sachlage sorgfältig untersucht werden. Er habe sich auf eine Weile hieher begeben, weil es ihn interessirt habe, Näheres darüber zu hören.

Ein Herr Hemmerling aus Bielefeld bestrich die Konkurrenz der Korbflechtchulen heute gerade noch nicht, aber für die Zukunft. So solle jetzt in Westpreußen wieder eine Schule errichtet werden, wofür noch keine Arbeit herrsche. Man sollte bei der Regierung vorstellig werden, daß nicht noch weitere Mittel für solche Schulen aufgewendet werden. Glücklicherweise sind nicht alle Korbmacheremeister dieser Meinung, und auch die Regierung wird sich derselben nicht anschließen, das beweist, daß sie zur Unterhaltung der Korbmacher-Jannungsschule in Berlin 800 jährlich aufwendet. Die Stadt gab dazu M. 1158 und die Korbmacher-Jannung M. 200. Es gilt. Stettin ist dafür, daß da, wo es sich thun lasse, Schulen eingerichtet werden, denn sie gereichten dem Handwerk zum Segen. Eine Konkurrenz kann dem Korbmacherhandwerk durch die Arbeit in den Korbflechtchulen kaum entstehen, das geht daraus hervor, daß z. B. die Berliner Fachschule nur einen Erlös aus dem verarbeiteten Material im Betrage von M. 200 hatte; und eine solche winzige Summe fällt denn doch wirklich nicht ins Gewicht. Mit einer Besprechung über das Gesetz, betreffend den unklarerer Wettbewerb, daß Jeder sich selbst vor Schaden hüten müsse, nahm der „Tag“ sein Ende. Das Geh. Oberregierungs-Rath Lüders bezüglich der Debatte über die Korbflechtchule sagte, trifft auch auf die Diskussion im Allgemeinen zu. Klagen, nicht als Klagen, aber sonst ist sehr wenig dabei herausgekommen.

Nachträgliches vom Tischler-Jannungstage.

Der Verbandssekretär Dr. A. Schulz erwähnt in seinem Geschäftsbericht, daß die Regierung versprochen habe, die Privatunterstützung aus den Gefängnissen zu entfernen und die Gefangenen nur noch mit Staatsarbeiten zu beschäftigen, damit eine Schädigung der Handwerker aufhöre. Wer's glaubt! Die Frage des Submissionswesens und die des Bauzinswunders sei bisher unerledigt geblieben; die Regierung habe darauf nicht geantwortet. Mit der Verbandsgemeinschaft scheint es gar nicht so recht gehen zu wollen; sie zählt 300 Mitglieder mit einer Hauptkassensumme von M. 180 000, dem Magazin gehören 42 Meister an, der hiesige Gewerkschafts-Verein zum Magazin beträgt M. 12 000. Aufnahme und Ausgabe der Hauptkasse des Jannungsverbandes bilancirt mit M. 5243,83, davon Kassabestand M. 2834, zahlbar angelegt M. 1000, und an Reserven sind M. 957,55 zu verzeichnen.

Kommentar überflüssig, weil man wirklich nicht weiß, ob man die deutschen Tischler-Jannungsmeister bedauern, oder über sie lachen soll. Der Kasienbestand von M. 2834 vertheilt die großartige Bettelei der Herren bei Regierung und Kommunalverwaltungen um Beihilfe zur Unterhaltung der Bundes- und sonstigen Fachschulen. Das sind die Leute, die aus „eigener Kraft“ das Handwerk heben wollen, die immer und überall sich fürchtbar entziehen, wenn von ihnen einige Mittel zur Kostendeckung bei Durchführung eines Gesetzes, von dem nur sie einen allerdings vermeintlichen Vortheil haben, verlangt werden. Der bekannte „Großredner“ Rings aus Köln meinte nämlich, die Kosten, welche der Gesellenausschuß bei der Handwerkskammer verursachen würde, könne man sparen; an Kosten sei eine Mehrbelastung der Handwerker vorhanden, man wolle aber hoffen, daß das Gesetz die Kosten werth sei. Dieser Rings hat wahrscheinlich den Entwurf noch gar nicht durchgesehen, sonst müßte er gefunden haben, daß im § 85 c des Entwurfs ausdrücklich steht, daß auch die Gesellen Beiträge zu entrichten haben. Die Beitragszahlung der Gesellen wäre dem „großen“ Kirchenlicht am Rhein schon recht, aber deren Bestretung möchte er nicht, denn er erklärt ausdrücklich, daß er nicht gegen die Handwerkskammer sei, nur die Betheiligung der Gesellen daran müsse aufgehoben werden.

Aber der Herr Rings hat die Vorsicht als den „besseren Theil“ erwähnt; er will noch keine Resolution abfassen, wie R. i. t. (Berlin) vorschlägt, sondern die Abfassung noch vertragen, damit er sich das Ding sorgfältiger überlegen kann; ihm ist wohl plötzlich der Gedanke gekommen, daß er ja auch so zirkel ein Duzend Gesellen für sich arbeiten läßt, und die könnten ihm die Leuten lesen. Sie hätten vollkommenes Recht, wenn sie ihm im nächsten Jahre zum Tischlerstag nach Bremen erklärten: „Alter, bleibe hier, Deine Mitarbeit ist nicht die Meisterei, geschweige denn die Repräsentationskosten werth, welche die rheinischen Tischlermeister bezahlen, und bezahlst Du sie selbst, so bedenk, daß wir sie Dir ja nur zusammengeschrubbt haben.“ Der Herr Rings ist nun aber einmal unverbesserlich, „seine“ Gesellen kümmern ihn nichts, und die übrigen auch nicht; seine sorgfältig verfaßte Resolution will, daß im § 85 c die Absätze 1, 2 und 3 fallen, d. h. einen Gesellenausschuß in dem Sinne, daß derselbe an allen Einrichtungen der Handwerkerorganisation nicht nur berathen, sondern auch mit beschließen soll, giebt es nach Rings nicht, einen solchen, der nur Statist ist, d. h. der nur die Kosten sanktionirt, welche die Gesellen bezahlen sollen, läßt er sich gefallen, wie ein solcher auch in der jetzigen Gewerbeordnung, § 100 a, vorgelesen ist.

Ein Schmerzenskind und bisheriger Pantapfel in den Tischlerjannungen war die Meißner'sche Tischlerschule in Magdeburg, welche auf dem vorigen Jannungstage zur Bundesfachschule erhoben wurde. Wurde dieselbe früher über das Wohlwollen gelobt, so scheint sich die gute Meinung über sie jetzt nach der ersten Prüfung, die ganz miserabel ausgefallen ist, wahrscheinlich deshalb, weil „praktische“ Tischlermeister den Unterricht ertheilen, zu ihrer Ungunzt gewendet zu haben. Daß die Tischlermeister, wenn es sich um die Ausbildung der Lehrlinge handelt, den Mund immer sehr voll nehmen, ist ja bekannt, aber nicht minder leert ist ihre Börse, wenn sie zu dem Zweck der theoretischen Ausbildung der Lehrlinge etwas bezahlen sollen. So auch bei der Schule in Magdeburg. Herr Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Lüders war bei der ersten Prüfung der Schüler, wenn wir nicht irren, zugegen und soll da verprochen haben, daß die Regierung eine Subvention zur Unterhaltung der Schule bewilligen werde. Der heilige Rom in Hamburg hat darauf nichts Eiligeres zu thun, das, was er verstanden, im „Deutschen Tischlermeister“ brecht zu treten, und muß er sich gefallen lassen, von Herrn Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Lüders ob solcher Unverschämtheit heruntergelangelt zu werden; schadet ihm nichts!

Daß Theorie und Praxis bei den Tischlermeistern nicht harmoniren, beweist das Referat des Tischlermeisters Marschall und die weiteren Ergänzungen seitens Lindemann. Berlin über die Beilegung der Schundkonkurrenz. Beide Herren sind unferen Lesern bekannt durch die Berliner Lohnbewegung; ihrem Einflusse ist es wesentlich zu danken, daß der Streik einen so schnellen und glänzigen Verlauf nahm, es ist aber auch bekannt, daß sie beabsichtigten, in die Schundkonkurrenz der Berliner Möbelindustrie Bresche zu legen. Wie weit dies geschehen und inwieweit die Herren Meister die Gesellen zur Mitarbeit herangezogen haben, ist uns leider nicht bekannt; die guten Vorsätze scheinen verfliegen zu sein. Wenn auch, wie Herr R. sagt, einige bemerkenswerthe Erfolge erzielt sind, so sind diese gegenüber der „großartigen“ Schundkonkurrenz doch nur verschwindend. Leider vermissen wir auf dem Tischlerstage einen Vertreter aus Breslau; jedenfalls hätte derselbe nicht umhin können, zu konstatiren, welche eine jämmerliche Rolle die Herren Jannungsmeister in Breslau bei der Frage betr. Beschränkung der Schundarbeit, sog. „Danzschicht“, gespielt haben. Auf solche Kollegen, die Theorie und Praxis so „wunderbar“ vereinigen können, haben die Herren Schöning, Marschall, Lindemann, Kharzdt u. w. wahrhaftig keine Ursache, stolz zu sein, die diskreditiren das bedrohte Handwerk ebenso sehr, als es durch die Schundkonkurrenz und die Auswüchse des Großkapitals ruinirt werden kann, Herr Marschall; darum einmal hinein-gegriffen in das Breslauer Wespennest!

Stills hineingefallen ist unser „guter, alter, graue Eisbär“, er ist nicht der Ehre theilhaftig geworden, alleiniges Bundesorgan zu werden; im Gegentheil, man hat ihn abgesetzt. Wenn der „Deutsche Tischlermeister“ bisher, und zwar seit dem Dresdener Jannungstage, Publikationsorgan war, so ist ihm jetzt mit großer Majorität und unter lebhaftem Beifall die „amtliche Publikationsbefugnis“ entzogen worden. Nirow, Krom und die „Frachtwelber“ aus der Provinz werden den armen „Tischlermeister“ zu trösten wissen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Tischlermeister Rings den auf dem rheinischen Tischlerstage angenommenen Antrag: „Alle Gesellen, welche nach Feierabend für eigene Rechnung arbeiten, zur Steuer heranzuziehen“, zurückgezogen hat.

Man wird der Kölner Größe einen Rippenstoß gegeben, sie auf die ungeheure Dummheit, die in dem Antrage liegt, hingewiesen, vielleicht ihr auch unsere Notiz in Nr. 30 unter die Nase gehalten haben, die dazu beitrug, daß die Größe vom Rhein sich zu dem Schritt entschlossen hat, nur schade, daß den deutschen Tischlergehilfen dadurch wieder ein unschätzbares Agitationsmaterial verloren gegangen ist.

Zur Lohnbewegung der Schreiner in Köln a. Rh.

Vor etwa 4 Monaten wurde hier von Schreiner der Lannenmöbelbranche zu einer Besprechung der Beschäftigten in sibiriger Branche eingeladen. Viele Kollegen waren der Meinung, es sei zum Zwecke einer Lohnaufbesserung nothwendig und möglich, einen Streik zu inszeniren. Von einigen anwesenden Betriebskollegen wurde denselben aber begreiflich gemacht, daß so etwas ohne jeden Rückhalt, ohne jeden Anschluß an eine Organisation wohl ein Urding sei und möge man sich dieserhalb einmal zuerst der bestehenden Organisation anschließen, um dann nachher vermittelst derselben einen Druck ausüben zu können. Dieses wurde auch eingesehen und begannen nun diese Kollegen, welche durch die wirklich elenden Verhältnisse in jener Spezialbranche bisher der Organisation seit Jahren indifferenter gegenüberstanden, sich in größerer Anzahl dem Verbände anzuschließen.

Es wurde nun eine Kommission gewählt, welche eine statistische Erhebung in jener Spezialbranche veranstaltete und folgenden Ergebnissbericht in öffentlicher Holzarbeiterversammlung erstattete. Von jeher wurden die Verhältnisse der sogenannten Büchlerschreiner als schlecht bezeichnet, und daß sie schlecht seien, beweise die Statistik, welche die Kommission aufnahm. Es seien demnach in dieser Branche beschäftigt 224 Kollegen, davon seien verheirathet 143 und 81 ledige. Auffällig ist vor Allem die überlange Arbeitszeit. Trotzdem seit Jahrzehnten in der Kölner Schreinerlei die 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt ist, wird in sehr vielen Werkstätten der Lannenmöbelindustrie 10—11 Stunden gearbeitet. Es arbeiteten nach den Erhebungen der Kommission 75 Gesellen 9 1/2, 43 Gesellen 10 Stunden, 59 Gesellen 10 1/2, und 47 Gesellen 11 Stunden täglich, abgesehen davon, daß sehr viel über die Zeit gearbeitet wird, so daß nach den Erhebungen auf jeden Kollegen jährlich 267 1/2 Ueberstunden entfallen, neben der oben angegebenen langen Arbeitszeit. Nicht immer ist diese lange Arbeitszeit veranlaßt von den Meistern, zu einem großen Theil sind auch die Kollegen daran schuld, das soll und aber nicht abhalten, bessernd zu wirken. Das eine derartig lange Arbeitszeit tödlich war, ist von früher bekannt, so daß im Volksmunde einige Werkstätten, wie die von Schlund, als „ewige Lampe“ bezeichnet wurden, weil dort nie Feierabend war. Auch die Löhne sind sehr niedrig. Redner führt Beispiele an von Werkstätten, wo ein großer Theil der Kollegen durchschnittlich nur M. 10 bis 15 und 16 verdient. Der nach der Erhebung konstatirte Durchschnittslohn beträgt, trotz der elf- bis 12stündigen Arbeitszeit, nur M. 18. Auch sonst existiren Mängel in Menge. So müssen die Kollegen in verschiedenen Werkstätten Lampen, Licht und Werkzeug stellen, die Abrechnung ist unregelmäßig, die Behandlung schlecht u. w. Einen einheitlichen Lohnsatz kann die Kommission für jetzt nicht für die Forderungen anempfehlen. Vor Allem sind die Akkordpreise bei verschiedenen Artikeln sehr schwankend. So werden z. B. gezahlt: für altheutische Kleiderschränke bei Röh M. 10,50, bei Schlund M. 15, für Buffetschränke bei Ludwig M. 12,50, bei Schlund M. 18, für Büttelschränke bei Kopp M. 10, Seifert M. 14, für Bettstufen bei Ludwig M. 5,50, Schlund M. 9, Seifert M. 9,75, für Waschkommoden bei Schlund M. 3,50, Seifert M. 6,50 u. w. Hierbei ist allerdings anzugeben, daß die Qualität dieser Arbeit auf Grund der verschiedenen Preise auch eine sehr verschiedene ist. Deshalb halte die Kommission es für zweckmäßig, vorläufig nur eine prozentuale Lohn-erhöhung zu fordern. Redner empfiehlt zum Schluß, indem er das Für und Wider erörtert, infolge der günstigen Konjunktur in der Bewegung fortzuführen und unterbreitet die von der Kommission ausgearbeiteten Forderungen:

- 1. Forderung einer neuneneinhalbstündigen täglichen Arbeitszeit. 2. Befestigung der Ueberzeitarbeit. 3. Erhöhung der Akkordpreise und zwar für Büttelschränke, Glasschränke, gewöhnliche zweithürige Kleiderschränke, altheutische Anrichte mit buchemen Blatt und hohem Aufsatz, gewöhnliche Bettstellen, Waschkommoden, Küchenschränke je um 25 pSt., alle übrigen Artikel um 20 pSt. 4. Zusicherung eines Mindestlohnes von M. 19 auch bei Akkordarbeiten. 5. Freie Lieferung von Werkzeug und Beleuchtung seitens des Meisters. 6. Nach Abnahme der Arbeiten hört die Haftbarkeit des Arbeiters auf. Der Meister hat dafür zu sorgen, daß beim Beginn des Akkords alle zu denselben nothwendigen Materialien (Holz, Beschläge u.) zur Stelle sind. Ist der Geselle durch Verschulden des Meisters zur Unterbrechung des Akkords genöthigt, so zahlt der Meister pro Stunde 40 % Entschädigung. Entschädigung für Nebenarbeiten (Holztragen, Möbelaufladen, Möbelabliefern, Reparaturen u.) pro Stunde 40 %. 7. Die Abrechnungen erfolgen am Jahltag nach Fertigstellung des Akkords, mindestens alle 14 Tage. Zahlung eines wöchentlichen Abschlags entsprechend den Leistungen. 8. Die Lohnzahlungen sind am Jahltag bis 7 Uhr Abends zu beenden. Für Verzögerungen erhält der Arbeiter pro Stunde 40 %. 9. Die Organisation der Gesellen wird anerkannt. Maßregelungen werden unterlassen.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde folgende Resolution mit großer Majorität angenommen:

„Die heute im Lokale des Herrn Rebus tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit den Vorschlägen der Lohnkommission einverstanden. Sie hält aber die Zeit noch nicht für gekommen, in eine Lohnbewegung einzutreten und bezeichnet es als Pflicht aller organisirten Kollegen, vor Allem für den Beitritt aller indifferenten Kollegen zu sorgen, damit eine erfolgreiche Durchführung der Bewegung in baldiger Aussicht steht.“

Die Kollegen jener Branche waren indessen durch dieses Resultat nicht befriedigt und beantragten in nächster Verbandsversammlung die Wahl einer neuen Kommission von 4 Personen, welche mit den Meistern in Unterhandlung treten sollte. Das Resultat jener Verhandlungen war denn, daß 23 Meister der Kommission erklärten, daß sie, falls die übrigen Meister das Gleiche thun würden, bereit seien, 1. die 9 1/2 stündige Arbeitszeit einzuführen bezw. aufrecht zu erhalten, und 2. eine Lohn-erhöhung von 10 pSt. auf alle bisherigen Preise zu bezahlen. Ein Meister wollte mit der Kommission nicht verhandeln, bewilligte dasselbe aber einer Deputation von Arbeitern seiner Werkstätte, und ein weiterer Meister, der 26., Herr Theisen, erklärte, überhaupt nichts zu bewilligen, sondern eher noch Abzüge zu machen.

In Allgemeinen war das Resultat wohl befriedigend, aber als es nun wirklich an's Bezahlen gehen sollte, wurde die Sache etwas anders.

In einer öffentlichen Schreinerversammlung, welche am Mittwoch, den 19. d. Mtz., stattfand, wurde festgestellt, daß von den 24 Meistern, welche zugesagt hatten, nur 13 waren, welche ihr Wort gehalten hatten, dahingegen die übrigen 11

entweder nur 5-7 pSt. bezahlten, oder sich gänzlich weigerten, irgend etwas zu geben.

Gemäß einem Beschlusse dieser Versammlung soll nun, falls dieselben nicht bis Sonnabend, den 22. Alles bewilligten, der Streik bezw. die Sperre über diese Werkstätten verhängt werden.

Es sind nun auf Grund jenes Beschlusses als gesperrt zu betrachten: 1. Baines, Holzmarkt. 2. Heßler, Kartäuserhof. 3. Rung, Am Duffesbach. 4. Schlund, Severins-Kloster. 5. Theissen, Brunofstraße. 6. Füllen, Sternengasse.

Die Werkstätten 1, 4 und 5 sind ganz besonders im Auge zu behalten. Es werden dort zusammen circa 50 Schreiner beschäftigt. Die erstere hat nachher jede Mehrbezahlung abgelehnt, trotz vorher gegebener Zusage. Nr. 4, Herr Schlund (zur ewigen Lampe), wollte, weil seine Werkstätte in der Rhein. Str. wie oben tituliert wurde, mit der Kommission nicht verhandeln. Er gab seinen Arbeitern die Zusicherung einer 10prozentigen Lohnaufbesserung, gab nachher auf einige Artikel 5-7 pSt. mehr und machte gefahren sogar noch Abzüge auf die früheren Preise. Nr. 5, Herr Theissen, ist jener Meister, welcher von vornherein erklärte, er gebe nichts mehr, sondern mache eher noch Abzüge. Herr Theissen hat Maschinenbetrieb. Auf einigen Werkstätten, wo man sich auch weigerte, die 10 pSt. zu bezahlen, legten sämmtliche Arbeiter die Arbeit nieder und haben deren Inhaber jetzt erklärt, zu bezahlen. Diese Gesellen sind aber bereits anderweitig placiert.

Kollegen! Wenn man diese miserablen, ausgefuchsten Verhältnisse jener Branche, wo ein ordentlicher Schreiner sich zuerst längere Zeit einarbeiten und an die Kurzfahrt gewöhnen muß, in Betracht zieht, wenn man bedenkt, daß es theilweise nicht einmal mit der Maschine möglich ist, die Arbeiten so billig zu machen, wie dieselben heute mit der Hand hergestellt werden, so wird jeder Einsichtige zugeben müssen, daß eine Aufbesserung einmal endlich am Plage ist. Bei einem Theil dieser Herren Meister hatten wir jetzt die beste Gelegenheit, einmal deren Wortbrüchigkeit festzustellen. Ja, was scheert sich so ein „ehrlicher“ Handwerksmeister, welcher nicht genug über den „unlauteren Wettbewerb“ seiner Kollegen zu schreiben weiß, darum, was er den Gesellen versprochen hat! Zwischen „Versprechen“ und „Halten“ ist ein weiter Weg. Mögen die deutschen Kollegen beweisen, daß sie ihren Kölner Kollegen die notwendige Solidität entgegenbringen und das Gebahren dieser Herren als das betrachten, was es ist — nämlich der Wortbruch! Bezug ist also fern zu halten.

Mit Gruß und Handschlag

Die Lohnkommission.
Im Auftrage: Pengsbach.

Rundschau.

Der diesjährige Parteitag ist zum 11. Oktober nach Gotha einberufen. Alle Anträge zu demselben müssen bis spätestens den 22. September an folgende Adresse gelangt sein: W. Pfannkuch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstr. 4, I.

Ueber den Begriff „Fabrik“ äußerte sich Herr Geheimrath Seiffert als Vertreter des Ministeriums für Handel und Gewerbe auf dem Bädermeistertage auf Befragen, daß die Verfasser des Entwurfs der Zwangsorganisation des Handwerks von einer näheren Bestimmung des Begriffes „Handwerk“ abgesehen hätten und zwar in Berücksichtigung der großen Schwierigkeiten, diese Begriffe in Worte zu fassen. Es wird die Feststellung dieses Begriffes in Zukunft also von einer ruhigen, sachgemäßen und vor Allem sachverständigen Beurtheilung der Betriebe durch die berufenen Stellen abhängen,“ schloß der Herr Geheimrath mit der erstensten Wiene von der Welt seine „Erklärung“, und der Vorsitzende dankte feierlich für diese „Aufklärung“, die schon lange erwünscht gewesen sei — unter lebhafter Zustimmung der übrigen Herren Bädermeister, die jetzt recht nicht wissen, wer eigentlich Handwerker und wer Fabrikant zu nennen ist. Aber wahrscheinlich zum Dank für diese befreiende That des Herrn Geheimraths wurde derselbe am Schlusse der Verhandlungen zum Ehrenmitglied des Zentralverbandes der deutschen Bäder ernannt. Wird der vergnügt sein!

Die Nothwendigkeit der Einbeziehung der Hausindustrie in den Bereich der Gewerbeinspektion ist von uns schon oft betont worden; diese Nothwendigkeit scheint sich auch einzelnen Gewerbeinspektoren aufgedrängt zu haben, wie aus einzelnen Berichten derselben hervorgeht. So schreibt u. A. der Beamte für Westhaveland: „Die Einrichtung, die in der Hausindustrie in Neu-Ruppin und den benachbarten Orten für die Bildhogenmalerei besteht, ist derartig, daß man die Klage der Gewerbeaufsichtsbeamten, das Loos der arbeitenden Kinder sei durch die Entfernung aus den Fabriken eher schlechter als besser geworden, nur zu gut verstehen lernt. Die in dieser Hausindustrie beschäftigten schulpflichtigen Kinder arbeiten im Durchschnitt in einzelnen Orten 18-21 Stunden, in Rheinsberg 30 Stunden wöchentlich, d. h. täglich 3-8 Stunden während der Schultage. Während der Ferien dagegen, also zu einer Zeit, die der Erholung der Kinder dienen soll, werden sie 9 1/2-10 Stunden täglich beschäftigt. Der Wochenlohn dieser Kinder beträgt in den meisten Orten etwa M. 1,20 bis M. 2.“

Es ist erklärlich, wenn der betreffende Gewerbeaufsichtsbeamte solche Verhältnisse „empörend“ nennt. Nicht besser ist es um die Beschäftigung der Kinder in der Hausindustrie im Regierungsbezirk Magdeburg bestellt. Dort werden die schulpflichtigen Kinder in einem Umfange und mit einer Arbeitsdauer für das Aufnähen von Haken und Dösen, sowie für das Aufnähen von Porzellanknöpfen verwendet, daß die Schulbehörden einen merklichen Einfluß auf die körperliche Entwicklung der Kinder feststellen können. Man hat versucht, dieser schädlichen Einwirkung durch eine Vermehrung der Turnstunden unter Beachtung der übrigen Unterrichtsstunden zu begegnen. Einen Erfolg wird das aber schwerlich haben. An der Thatfache, daß die Beschäftigung der Kinder in der Hausindustrie, wie sie gegenwärtig betrieben wird, eine geistige und körperliche Schädigung der Kinder bewirkt, die durch die wenigen Groschen, welche diese Beschäftigung einbringt, unter keinen Umständen aufgewogen werden kann, ist demnach nicht wohl zu zweifeln.

„Eine Besserung wird aber kaum zu erwarten sein, so lange nicht die Gewerbeinspektion auf die Hausindustrie ausgedehnt ist“, bemerkt der „Hamb. Corresp.“ Damit wird nach unserer Auffassung das langsame Hinmorden der Kinder auch noch nicht beseitigt werden. So lange die Erwerbsverhältnisse der Hausindustriellen nicht solche werden, daß sie auf den

Verdienst der Kinder verzichten können, wird der Familienvater trotz der Gewerbeaufsicht Mittel und Wege finden und finden müssen, um die Mittel zur Lebenshaltung durch die Beihülfe der Arbeit seiner Kinder zu beschaffen. So lange in der privatkapitalistischen Produktion nicht das Gemeinwohl der arbeitenden Klasse, sondern nur das Eigeninteresse, der Profit der Unternehmer, in Frage kommt, wird auch die Ausbeutung der Kinder nicht aufhören.

Ueber die geplante Organisation des Handwerks hat sich der Norddeutsche Innungsbezirksverband abfällig ausgesprochen. Eine Resolution betr. Ergreifung von Mitteln zur Abwehr der gesetzmäßigen Einschränkung der Novelle wurde angenommen. Erwähnt wurde ferner ein Fall, der beweist, wie faul es mit dem Submissionswesen steht. Ist da einem Unternehmer der Bau eines Verwaltungsgebäudes als dem Mindestfordernden übertragen, und als er später meldete, daß er sich um M. 18000 verrechnet habe, sind ihm diese nachbewilligt worden. Natürlich haben die versammelten Baugewerks-Innungsmeister ein derartiges Verfahren entschieden verurtheilt, und mit Recht. Vorschläge, wie das Submissionsverfahren reformirt oder beseitigt wird, haben sie allerdings nicht gemacht.

„Die meisten Unfälle verschulden die Arbeiter selbst durch leichtsinniges Arbeiten an den Maschinen,“ so ungefähr heißt es im Bericht des Frankfurter Gewerberatthes. Gegen diesen unerschütterten und unbewiesenen Vorwurf wenden sich die Mitglieder der Zahlstelle der in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter Berlins in folgender Resolution: „Die in den letzten zehn Jahren geführte Statistik hat ergeben, daß im Durchschnitt jährlich 250-300 Unglücksfälle an Holzbearbeitungsmaschinen in Berlin vorkommen, von denen mindestens die Hälfte die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft im Entschädigungsverfahren beschäftigt hat, die aber in den wenigsten Fällen auf kräftlich leichtfertige Handlungsweise der Arbeiter zurückgeführt werden können, vielmehr in der von den Fabrikanten verlangten, durch die Konkurrenz veranlaßten übermäßig schnellen Arbeitsleistung ihre Ursache haben. Eine 9-14 stündige Arbeitszeit bei ungenügendem, eine gute Ernährung ausschließenden Lohn trägt ebenfalls dazu bei, die körperlichen und geistigen Kräfte des Arbeiters frühzeitig zu erschöpfen und seine Aufmerksamkeit an den gefährlichen Maschinen zu vermindern. Wünschenswerth wäre es, wenn der Herr Regierungs- und Gewerberath erst die betreffenden Arbeiter anhören würde, ehe er in seinem Bericht derartige Behauptungen aufstellt. Des Weiteren wurde noch angeführt, daß auch sehr viel Unfälle durch den beim Arbeiten entstehenden Staub und die Splinter entstehen, welche den Arbeitern in Gesicht und Augen fliegen, wodurch leicht ein verhängnisvolles Versehen stattfindet.“

Die Konkurrenz der Gefängnisarbeit wird durch folgende Ziffern trefflich illustriert: Im königl. Gefängnis zu Kottbus, das für einen normalen Gefangenbestand von 500 Männern und 150 Weibern eingerichtet ist, wurden im letzten Berichtsjahre folgende Arbeiten betrieben:

Arbeiten	Durchschnittl. männl. Gefangene	Durchschnittl. Arbeitslohn
Für Unternehmer und sonstige Privatpersonen: Kragen- und Manschettenfabrikation mit durchschnittlich 104 männlichen Gefangenen und durchschnittlich 66,03 M. Arbeitslohn pro Kopf und Tag, desgleichen 29 weibliche Gefangene und durchschnittlich 53,60 M. Arbeitslohn pro Kopf und Tag. Maschinen-Strumpfwirkerie mit durchschnittlich 103 männlichen Gefangenen und 48,29 M. Arbeitslohn pro Kopf und Tag, und mit durchschnittlich 20 weiblichen Gefangenen und 50,71 M. Arbeitslohn pro Tag und Kopf.		
Flaschenhalsfabrikation ...	82	55,76 M.
Buchbinder- u. Kartonnage-Arbeiten	26	54,27 „
Möbelfabrikation	18	70,17 „
Federreihen	8	5,71 „
Handwerkliche Arbeiten	7	105,73 „

Für Reichs- und Staatsbehörden: Anfertigung von Militär-Belleidungsstücken mit durchschnittlich 67 männlichen Gefangenen mit durchschnittlich 55,09 M. Arbeitslohn pro Kopf und Tag und mit durchschnittlich 22 weiblichen Gefangenen mit durchschnittlich 33,08 M. Arbeitslohn pro Kopf und Tag.

Für die eigene Anstalt wurden in der Hauswirtschaft 70 männliche und 52 weibliche, in der Handwirthschaft 29 männliche und 1 weibliche Gefangene beschäftigt.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Berlin. Eine Versammlung der hiesigen Kammacher und Berufsgenossen beschäftigte sich mit der Werkstat von M. Streich. Die Anfordpreise daselbst sind sehr niedrig. Verlangt wurde ein Aufschlag von 15-20 pSt., bewilligen will Streich aber nur circa 8 pSt., also pro Duzend 2-3 M. In der letzten Versammlung versuchte Streich nachzuweisen, daß Zahlungen von M. 30-33 pro Woche bei ihm öfter vorkämen, er mußte aber schließlich auf Grund der Eintragungen in die Lohnbücher konstatieren, daß der Durchschnittsverdienst bei angestrengtester Arbeitsleistung nur M. 19-20 beträgt. Er beantragte, eine Kommission solle seine bezahlten Preise und Muster begutachten, was auch geschehen ist. Diese gelangte zu der Ansicht, daß eine Erhöhung der Preise durchaus am Plage sei. Am 15. August wurde dann beschlossen, die Arbeit einzustellen, was 3 organisirte Kollegen thäten; ein Nichtorganisierter arbeitet weiter und der Kollege Demnigen aus Darmstadt, welcher zureiste, ist Streichbrecher geworden. Eine Sammlung zu Gunsten der Streikenden unter dem etwa 80 Anwesenden ergab die Summe von M. 12,50. Nicht der Kollegen ist, Zugug fernzuhalten und uns gleichfalls materiell zu unterstützen.

Blomberg. Wir warnen die Kollegen vor dem Drechsler und Bildhauer Paul Reinhold Wiener. Er kam anfangs August nach hier und sagte, er hätte zuletzt in Sandersheim gearbeitet, wo er wegen Holzarbeiterstreiks abgetreift ist. Dies war gelogen; denn in Sandersheim wurde nicht gestreikt. Wiener hat in Lauterberg a. S. Umjchau gehalten, ist aber von den streikenden Kollegen abgefangen worden. Damit er weiter gehe, hat er dort Unterstützung erhalten und eine Bescheinigung mitzubringen.

Auf Grund dieser Bescheinigung versuchte er in Sandersheim Reiseunterstützung zu erlangen, indem er sich als Einzelmitglied ausgab und sein Buch beim Vorstand habe. Er hat alsdann dort Arbeit genommen und kam, nachdem er eine Reihe Schwindelacten verübt hatte, nach hier. Hier hatte er vom Kollegen Zeller ein Lohnbuch des Kollegen Otto Lehmann bekommen, um Lohnreduzierungen vorbeugen zu können. Mit diesem Lohnbuch ist er uns durchgegangen. Dem Rathsherrlichen ist er mit M. 12 Kostgeld, einem Kollegen mit geliehenem Gelde durchgegangen. Er gab vor, abelig zu sein, und monatlich M. 110 Rente zu beziehen. Offenbar versucht er damit seinen Schwindelacten Nachdruck zu geben. Von hier ging er wieder nach Sandersheim. Kollege Müller daselbst wurde benachrichtigt, der Polizei Nachricht zu geben, den Wiener festzunehmen. Durch Berath eines Sandersheimer Kollegen ist Wiener gewarnt worden, und als die Polizei kam, war der Vogel ausgeflogen. Wiener hat schon einmal in Frankfurt ein Mitgliedsbuch gestohlen und versuchte in Heilsbrunn seine Schwindelacten zu betreiben (siehe Nr. 9 und 10 der „Holzarbeiter-Zeitung“). Es ist hieraus ersichtlich, daß der pp. Wiener ein notorischer Schwindler ist und sind die Sozialverwaltungsten sowohl wie die Mitglieder dringend vor demselben gewarnt.

Einbeck. Kollege Weder sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung in trefflicher Weise über „Die Folgen der wirtschaftlichen Revolution“, zum Schusse die dem Verbände Fernstehenden ermahrend, sich ihren Berufskollegen anzuschließen, da nur infolge einigen Zusammenstehens es möglich sei, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Bedauerlich war der schwache Besuch der Versammlung. Wenn die Interesslosigkeit der Verbandsmitglieder schon so groß ist, daß selbst sie nicht alle erscheinen, dann wird freilich ein geistliches Wirken noch lange auf sich warten lassen und die Gesammtheit der Einbecker Kollegen noch lange unter den gegenwärtigen Missethänden zu leiden haben. Möchten doch die Kollegen bald zur Einsicht kommen, daß ihr Platz in der Versammlung ist und daß sie da nicht fehlen dürfen.

Grünberg i. Schles. Zum 15. d. Mts. gelang es uns, nach langer Zeit ein Vokal zu einer Versammlung zu erhalten. Kollege Bergmann aus Breslau referirte vor den recht zahlreich erschienenen Kollegen über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die Mittel, wie selbige zu bessern sei. Der Vortrag fand ungetheilten Beifall. Die Verhältnisse am Orte sind wirklich verbesserungsbedürftig. Die Löhne, welche gezahlt werden, reichen kaum zur Beschaffung des Nothdürftigsten aus. Im Bahnen niedriger Löhne sind die Meister wie auch die Waggonfabrik von Beucholt & Co. gleich. In letzterer sind gerade die meisten Holzarbeiter unserer Ortes beschäftigt, aber die wenigsten gehören dem Verbände an. Zum Theil ist's Furcht, zum Theil Gleichgültigkeit, daß sie sich demselben nicht anschließen, und doch wäre es so dringend nothwendig, wenn die missethlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser werden sollten. Möchten die Kollegen dies doch einsehen und Hand in Hand mit uns für eine bessere Existenz eintreten. Von selbst wird uns nichts bewilligt; der Einzelne ist machtlos, zu fordern, die Gesammtheit der Kollegen am Orte muß es thun.

Hamburg (Sektion der Korbmacher). Mit unserer Arbeit am Orte beschäftigte sich die letzte Versammlung. Einige Kollegen theilten mit, daß auf einigen Werkstätten Proberlöbe gemacht worden wären, wofür ein verschiedener Preis bezahlt sei. Zum Beispiel seien bei Meinsdorf Gerstenkörbe gemacht worden, wofür 90 M. Arbeitslohn gezahlt wäre. Diese Körbe ständen auf dem alten Lohnsatz mit M. 1 bezeichnet, dagegen Roggenkörbe, welche etwas kleiner seien, mit 90 M. Angenommen wurde, daß Niemand unter dem Tarif arbeiten sollte. Da aber unter alter Lohnsatz sehr mangelhaft ist (es werden jetzt mehrere Sorten Körbe gemacht, die dort noch nicht verzeichnet stehen), wurde eine Kommission gewählt, welche einen genaueren Lohnsatz zusammenstellen soll. Ferner wurden unsere Versammlungen, die bisher an jedem zweiten Sonnabend im Monat stattfanden, auf den letzten Sonnabend im Monat verschoben. Hinzuzufügen ist noch, daß die Versammlung sehr schlecht besucht war. Wenn in einer Stadt wie Hamburg, wo doch ca. 200 Mitglieder vorhanden sind, nicht mehr als 50 Mitglieder in der Versammlung erscheinen, macht das wirklich einen erbärmlichen Eindruck. Möge es sich jeder Kollege zur Pflicht machen, in unseren Versammlungen zu erscheinen.

Hamburg. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung schätzte Kollege Hoegeli die Lage der Korbmacher am Orte. Der Lohn übersteige M. 15 nicht. Mit einem solch niedrigen Verdienst sei es für einen Familienvater unmöglich, zu existieren. Aus diesem Grunde hätten die Korbmacher eine Lohnreduzierung gefordert, und zwar eine solche für große Ballonkörbe von 33 auf 35 M., für dreiviertel von 27 auf 28 M. und halbe 25 M. Diese Forderung erscheine umsomehr gerechtfertigt, als die Fabrikanten starke Körbe verlangten. Zum großen Theil lassen sich die Fabrikanten die Körbe von außerhalb schicken, weil dieselben billiger sind. Das Gantken mit denselben, wenn gefüllt, ist für die betreffenden Arbeiter nicht ungefährlich, und deshalb verlangen die Fabrikanten von uns härtere Körbe. Die Versammlung billigte die gestellte Forderung und versprach thätigste Unterstützung. Alle Korbmachermeister, bis auf 3 oder 4, am Brauerhof, haben bewilligt. Ein Antrag, über diese Werkstätten die Sperre zu verhängen, fand einstimmige Annahme.

Herford. Wie schon in Nr. 33 mitgetheilt, ist der Streik bei Kopta nach 12 wöchentlicher Dauer beendet. Angeblich sollen von Seiten der Firma einige Zugeständnisse gemacht worden sein, was aber vielseitig bezweifelt wird. Die alten Anfordpreise sind hinsichtlich geworden, seit die Firma bald nach Wiederaufnahme des Betriebes die Thellarbeit einführt und die Preise nach Welleben festsetzt, unheimlich darum, ob die Arbeiter bei dem Verdienst existieren konnten oder nicht. Obwohl der Zugug von Streikbrechern nicht sehr stark war und von der Firma noch mehr zu erreichen gewesen wäre, wurden diejenigen zu Streikbrechern, die am Tage vorher zum Theil noch für Weiterführung des Streiks gestimmt hatten. Die Namen derselben sind folgende: Heuermann, Eßling, Gidmeier, Herm. Schie, Herm. Pattenhoff, Weckerhold, Freudenau, Wittland und Biag. Diese Kollegen tragen die Schuld, daß der Streik verloren ging und die übrigen wurden dadurch gewissermaßen gezwungen, die Arbeit aufzunehmen, um ihre Plätze nicht zu verlieren. Folgende drei Firmen haben sich Kopta gegenüber verpflichtet, keine Streikenden einzustellen: Schaper & Blumenthal, Schmalhorst und Detering. Die Kollegen am Orte und die Zugereisten werden es genannten Arbeitgebern überlassen, ihre Arbeiten selbst fertig zu machen und deren Hause fernzubleiben.

Kaiser-Planer. Die hiesige Bahnhofsstelle beschloß auf Grund der Bekanntmachung des Vorstandes in Nr. 23 der „Holzarbeiter-Zeitung“, die erhöhten Beiträge vom 1. September an zu erheben. Die hiesigen Mitglieder werden ersucht, den Beschluß zu beachten und zugleich von der getroffenen Einrichtung, betreffend wöchentliches Einlegen der Beiträge durch die Zeitungs-erhebenten, besser und regelmäßiger Gebrauch zu machen. Daraus notwendig ist es gleichfalls, daß die Kollegen fleißiger die Versammlungen besuchen.

Reinmüller. Der Minimallohn beträgt hier 30 A die Stunde. So niedrig dieser Lohnsatz auch sein mag, giebt es doch noch Kollegen, denen er zu hoch zu sein scheint, denn sie arbeiten für einen Stundenlohn von 22 A. Die Firma Hoff & Wölner sucht in auswärtigen Zeitungen hinter Modellstecher bei hohem Lohn. Höher wie angegeben ist der „hohe“ Lohn aber nicht. Es empfiehlt sich, daß, bevor Kollegen auf solche Annoncen hincinfallen, sie sich vorher bei der hiesigen Lokalverwaltung erkundigen. Ferner möchten wir den hiesigen Kollegen zurufen, sich mehr an unseren Versammlungen zu beteiligen, als es bisher der Fall war. Die Gleichgültigkeit, die unter den Kollegen herrscht, muß ein Ende nehmen, wenn Missstände beseitigt und bessere Lebens- und Lohnverhältnisse geschaffen werden sollen.

Rübenberg. In der am 15. August stattgefundenen Mitgliederversammlung der Sektion der Modellstecher wurde es allseitig freudig begrüßt, daß auch, wie aus der „Holzarbeiter-Zeitung“ ersichtlich, die Kollegen anderer Städte zu der Einsicht gelangt, daß nur die Organisation im Stande ist, bessere Verhältnisse zu schaffen. Da hier schon 1890 eine Lokalorganisation der Modellstecher bestand, welche sich 1891 als Sektion dem Deutschen Tischlerverbande angeschlossen, und wir noch wenig in unserem Organ von uns hören liegen, halten wir es für angezeigt, den auswärtigen Kollegen einige Mitteilungen über den Stand unserer Sektion zu machen. Von circa 90 hier beschäftigten Modellstechern gehören 65 dem Verbands an. Wenn in Dresden darüber geklagt wird, daß es meistens die Kollegen der größeren Geschäfte seien, welche der Organisation gleichgültig gegenüberstehen, so muß hier das Gegenteil gesagt werden, indem es hier gerade die Angehörigen der kleineren Fabriken sind, welche es noch nicht für notwendig erachten, der Organisation beizutreten, wenn auch mit einigen Ausnahmen. Es sind aber auch in letztgenannten Geschäften die Lohnverhältnisse bedeutend schlechter als in jenen, wo die Arbeiter gut organisiert sind. Daß dies von den indifferenten Kollegen immer noch nicht eingesehen wird, ist zu bedauern, und wäre es höchste Zeit, daß sich dieselben aufraffen würden und sich sagten, daß nur durch festes Zusammenstehen die Verhältnisse gebessert werden können. Im Frühjahr des vorigen und auch in diesem Jahre traten wir an die Fabrikanten mit der Forderung einer Lohnerhöhung heran, welcher auch stattgegeben wurde, natürlich nur in jenen Geschäften, wo die meisten Kollegen der Organisation angehören. Schon dieser Umstand allein sollte den nicht-organisierten Kollegen allerorts beweisen, daß nur da etwas erzwungen wird, wo die Arbeiter sammt und sonders der Gewerkschaft angehören. Kollegen Deutschlands! Die gegenwärtige gute Geschäftslage ist nur allseitige Nachfrage nach Modellstechern gestattet es immerhin, einigermaßen bessere Verhältnisse zu schaffen. Aber vor Allem rufen wir Euch zu: Organisiert Euch und bildet, wo dies möglich ist, eigene Sektionen, da, wie die Erfahrung zeigt, Ihr in dieser Weise am besten die Schritte für Besserstellung Eurer Lage beraten und Eure Interessen wahrnehmen könnt! Allenfällige Fragen über Arbeitsvermittlung und sonstige Auskunft sind zu richten an die Sektion der Modellstecher, Rürnberg, Neudorfstraße 18.

Ohlig. In einer hier am 12. Juni stattgefundenen Versammlung wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche mit den Meistern über die Bewilligung der 10stündigen Arbeitszeit unterhandeln sollte. Dies geschah; 8 Schreiner und 5 Maschinenmacher erklärten sich unterschrieben für die Bewilligung der 10stündigen Arbeitszeit. Mittlerweile hatten sich auch die Meister vereinigt, mit einzelnen Ausnahmen. Auf eine nochmalige Anfrage an dieselben unsererseits erklärten die Meister, mit der 10stündigen Arbeitszeit einverstanden zu sein, unter der Bedingung, daß für jede ohne Grund veräumte Stunde 5 A extra in Abzug gebracht werden würden, und die Vereinbarung am 1. August in Kraft treten sollte. Daß sich die Kollegen damit nicht einverstanden erklärten, ist selbstverständlich. Da aber wegen der vielen indifferenten Kollegen am Orte an ein weiteres Vorgehen nicht gedacht werden konnte, ist es jedem Kollegen überlassen worden, wie er sich mit der gegebenen Bedingung abfinden will. Die 10stündige Arbeitszeit besteht; allerdings haben einige Meister dieselbe nicht bewilligt und andere suchen sie durch Ueberstunden illusorisch zu machen. Wir bitten die unglücklichen Bahnhöfen, uns durch Fernhalten des Jünglings zu unterstützen. Des Ferneren seien die Kollegen gewarnt vor dem Wärdemacher Rog Schüge, er ließ sich Unrechthaltungen zu Schulden kommen und wurde dieserhalb aus dem Verbands ausgeschlossen. Ganz besonders möchten wir die hiesigen Kollegen ersuchen, in den Versammlungen zahlreicher denn bisher zu erscheinen.

Wermelskirchen. Unsere Bahnhofsstelle ist erst kürzlich gegründet und dementsprechend war auch unsere Versammlung am 10. August schwach besucht. Wenigleich hier eine ganze Anzahl unserer Berufscollegen am Platze sind und unsere Lage sicher verbesserungsbedürftig ist, welches man am besten aus den Privatgesprächen und Klagen der nicht organisierten Kollegen hören kann, so halten dieselben sich trotzdem dem Verbands fern. Die Gleichgültigkeit und der Egoismus haben alle edleren Triebe in ihnen erstickt. Sie gehören zu denen, welche Andere für sich kämpfen lassen, um gegebenen Falls die erlangten Vorteile einzuschleusen. Mögen die organisierten Kollegen nicht nachlassen in der Agitation, denn nur vereinzelt können wir Erfolge erzielen.

Wiesbaden. Nach Erledigung einiger Wahlen referierte Dorneder über den gegenwärtigen Stand der Bewegung. Er sagte aus, daß der Kommission nicht die gewünschte Unterstützung von Seiten der Kollegen zu Theil geworden ist; trotzdem in der letzten öffentlichen Holzarbeiterversammlung beschlossen wurde, das Vertrauensmännertum in den Schreinerwerkstätten einzuführen, hat sich bis jetzt kein Kollege gemeldet. Er rief dann weiter aus, daß die Kommission der Nähe unterzogen hat, Erhebungen anzustellen, um die Zustände in verschiedenen Werkstätten genau zu erfahren. Zu diesem Zweck hat die Kommission drei Sitzungen abgehalten und zusammen mit 50 Werkstätten je einen Kollegen eingeladen, wovon aber nur 30 erschienen sind. Das Ergebnis war, daß von den

30 Werkstätten in 3 länger als 10 Stunden gearbeitet wird. In 8 wird in Akord gearbeitet, in 5 wurden zur Zeit Ueberstunden gemacht, in 24 werden die 2 1/2 Stunden vor den hohen Feiertagen bezahlt, und in 19 Werkstätten ist der achtstündige Arbeitstag eingeführt. Der Kollege Dorneder macht dann noch die Werkstätten, aus denen Kollegen geladen und nicht erschienen waren, namhaft und verliest ein Antwortschreiben auf eine Einladung, welches ziemlich zweideutig gehalten war. Es erfuhr auch die ihm würdige Kritik der Versammlung. Nach längerer Debatte wird beschlossen, daß die Kommission weiter bestehen und ihre Thätigkeit auch auf die anderen zum Holzarbeiterverband gehörenden Berufe ausdehnen soll. Die hiesigen Kollegen Gelder für sich durch Sammelkarten beschaffen. Weiter wird beschlossen, die noch vorhandenen Gelder aus der Lohnbewegung von 1890 der jetzigen Kommission zu überweisen. Die Kollegen wurden hierauf ermahnt, besser wie bisher die Kommission mit Rath und That zu unterstützen, denn nur dann könne Erpressliches erreicht werden.

An die Holzarbeiter der Provinz Brandenburg.

In Nachstehendem bringen wir die Abrechnung vom 2. Quartal, sowie einen kurzen Bericht über die bisherige Thätigkeit. Die Einnahme betrug: Bestand vom vorigen Quartal M. 23,20, Dranienburg 5,40, Charlottenburg 20, Potsdam 15,90, Rixdorf 7,80, York 5,40, Ludenwalde 4,50, Frankfurt a. O. 5,38, Cottbus 33, Sommerfeld 3,90, Schwiebus 2,80, Wittkorf 7, Landsberg 3,60, Nowawes 4,50, Brandenburg 20. Summa M. 162,88. Ausgabe: Diäten und Fahrgehalt M. 100,20, Protokolle 9, Schreibmaterial und Porto 5,50, Vorkaufsgeld —50. Summa M. 115,20. Bestand für nächstes Quartal M. 47,18.

Die Bahnhöfen Forst und Guben beschäftigten, öffentliche Versammlungen abzuhalten, zu welchen die Kommission einen Referenten stellen sollte. Dieselbe beschloß, zugleich auch in dem benachbarten Sassen eine Bahnhofsstelle zu gründen und dem Kollegen Rühle-Brandenburg das Referat zu übertragen. Derselbe entledigte sich seines Auftrages am 6., 7., 8. Juni. In Forst fand eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung beifügter Gründung eines Gewerkschaftsartikels statt. Dieselbe war von einigen Hundert Personen besucht und wurde der Zweck in zufriedenstellender Weise erledigt.

Das Resultat der am folgenden Tage in Gassen stattgehabten Versammlung war ein befriedigendes. Anwesend waren 120 bis 160 Personen, darunter 20—30 aus Sommerfeld, da in genanntem Orte kein Lokal zur Versammlung zu haben ist. Referent kritisierte die in der dort bestehenden Maschinenfabrik herrschenden Zustände und machte durch seine Ausführungen sichtlich Eindruck auf die Versammlung. Eine Bahnhofsstelle konnte hier bei einer geringen Theilnahme und der zu erwartenden Mangelregelung noch nicht gegründet werden. Es wurde daher vorläufig ein Vertrauensmann bestimmt, welcher Anmeldungen zum Verband zur Uebermittlung an die Bahnhofsstelle in Sommerfeld entgegennimmt. Gassen ist ein empfindlicher Boden, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, wir rufen den dortigen Kollegen zu, unermüßlich zu arbeiten, dann werden auch die Früchte nicht ausbleiben. Weniger erfreulich war die Versammlung in Guben, trotz der dort bestehenden schlechten Verhältnisse war dieselbe nur von etwa 50—60 Kollegen besucht. Einige Neuaufnahmen fanden statt. Hier werden die Kollegen am Orte selbst viel thun müssen, damit es vorwärts geht.

Den Kollegen in Wittkorf war seitens des Unternehmers angebroht, der Organisation zu entsagen, anderenfalls ihre Mangelregelung erfolge. Dieselben wandten sich an die Kommission, welche beschloß, am 28. Juni dort eine Versammlung abzuhalten und ebenfalls Kollege Rühle zu entsenden. Der Besuch der Versammlung war sehr ungenügend, es ist dieses der großen Furchtsamkeit der dortigen Kollegen, die unter den jämmerlichsten Bedingungen arbeiten, zuzuschreiben. Ferner steht zu befürchten, daß die Einschüchterungsversuche des einzigen in Frage kommenden Unternehmers von einigem Erfolg begleitet sind, so daß ein Auscheiden von Mitgliedern statthat. Da jedoch einige achtenswerthe Kräfte für die Bahnhofsstelle dauernd thätig sind, ist ein vollständiges Eingehen derselben ausgeschlossen.

Kollegen! Ihr seht aus vorstehendem Bericht, daß noch Vieles im Argen liegt, deshalb ist es jedes Einzelnen Pflicht, unermüßlich zu agitieren und hierdurch unserer gerechten Sache zum Siege zu helfen.

Sämmtliche Aufschriften sind zu richten an H. Eckardt, Rl. Gartenstr. 46. Alle Geldsendungen an F. Müller, Blumenstr. 7.

Die Agitationskommission der Prov. Brandenburg. J. A.: G. Kassin.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Zum Streik in Lanterberg a. S. Das Landrathskamt zu Oerobe hat eine Polizeiverordnung für Lanterberg und Barbs erlassen, nach der das rothenweisse Stechen und Lagern der Streitenden an und auf den Wegen und öffentlichen Plätzen beider Orte bei Strafanandrohung verboten ist.

Das wird die ausgesparten Arbeiter zu ihrem einigen Zusammenhalten nicht hindern; im Gegentheil, der Herr Landrath wird seine Freude an ihnen haben.

Der Lanterberger Fabrikant Jakob Weiß, in Firma Brunse & Weiß, auf der Arbeiterfrage. In der Hamme-Scheffers „Volkszeitung“ steht folgendes Gesuch: „Tischler gesucht! Durchaus sachkundige, kath. Tischler finden stets gut lohnende u. dauernde Arbeit auf Nähmaschinenmöbel. Reise, sowie Umzugskosten für Bekehrung werden event. vergütet. Brunse & Weiß, Möbelfabrik, Bad Lanterberg am Harz.“ Herr Jakob Weiß hat, wie es scheint, mit den protestantischen Tischlergesellen nicht besonders gute Erfahrungen gemacht, deshalb wird er es einmal bei den katholischen versuchen. Wie er sich überzeugen mag, sind auch diese auf dem Posten und werden nicht so leicht auf den Leim der „gut lohnenden und dauernden Arbeit“ gehen. Wenn Herr J. Weiß die Arbeit gut lohnen wollte, hätte er in Lanterberg sachkundige Leute genug und hätte keine- und Umzugskosten erheben. Da er solche aber nur „eventuell“ vergütet, will, wird wohl Niemand den Herren Brunse & Weiß in's Gern laufen. Die Kollegen in Hamz und Goeß werden selbstverständlich die Herren Lanterberger Fabrikanten gebührend abführen.

Aus Rortheim führen mehrere Kollegen bittere Klage über die Werkstatt des Herrn Rührke, Neustadt 212. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. Der Lohn beträgt M. 5,50—8

pro Woche und Kost und Logis. Die Kost lasse nicht nur viel, sondern Alles zu wünschen übrig. Morgens zum Frühstück und Nachmittags regelmäßig ein Töpfchen schwarzen Kaffee mit einer Brotkruste, Butter wird nur in die Porren gedrückt, wie es in dem Bericht heißt. Mittags: Gullensfrüchte ohne Fleisch, solches giebt es nur selten. Abends: Reste vom Mittag, schwarzen Kaffee und das bekannte Brotkruste. Zwei Kollegen schlafen in einem Bett, das Abends so gefunden, wie es Morgens verlassen wurde. (Das scheint kaum glaublich, solche Rücksichtslosigkeit wäre geradezu unerhört. D. R.) Da Herr R. sich die Gesellen immer von den umliegenden Bahnhöfen holt und guten Lohn und gute Kost verspricht, werden vornehmlich die Bahnhöfen Hannover, Göttingen und Kassel auf Wunsch der Bahnhöfe Rortheim gebeten, von Vorstehendem Notiz zu nehmen.

Die Differenzen in der Faber'schen Tischlerwerkstatt in Rürnberg sind glücklich beigelegt.

Die Tischler der Werkstätte von C. Straßer, Nagelweg 80, Hamburg-Eimsbüttel, legten am Montag in Folge von Lohn Differenzen die Arbeit nieder.

Die Lokalorganisierten Gewerkschaften Berlin beabsichtigen, in nächster Zeit einen Kongress abzuhalten. Die Möbelpolier, die sich gegen die Beschädigung des im Mai stattgefundenen Gewerkschaftskongresses in Berlin ausgesprochen, lehnten es ab, auch diesen geplanten Kongress zu besuchen, da für die Möbelpolier wenig dabei herauskomme.

Die Drechsler Berlin haben den Antrag, als Beginn ihrer allgemeinen Lohnbewegung den 31. August festzusetzen, abgelehnt. Borerst solle noch mit den Kleinmeistern eine Versammlung abgehalten werden, um sie für eine Bewegung gegen das Großunternehmerthum zu gewinnen; je nach dem erzielten Resultat wird der Zeitpunkt für den Beginn des Streiks bestimmt werden.

Die Korbmacher der Korbwarenfabrik von Wm. Fehner in Dranienburg haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern 10 stündige Arbeitszeit, 20 pSt. Lohnzuschlag für Nebenarbeit, 30 A pro Stunde für Ueberstunden, 10 pSt. Zuschlag und Kost und Logis außer dem Hause. In Betracht kommen 13 Kollegen, sämtlich Verbandsmitglieder, darunter 8 Bekehrthete. Die Kollegen hoffen, da die Zeit günstig ist, auf günstige Erledigung und bitten dringend, den Zugang nach dort fernzuhalten.

Achtung, Korbmacher! Die Demijohnarbeiter der Export- und Lagerhaus-Gesellschaft (vormals J. F. Nagel) in Hamburg stellten wegen Lohn Differenzen die Arbeit ein.

Der Tapeziererstreik in Meran (Tyrol) dauert fort. Streikbrecher, die zugleich Mitglieder des Streikbrechervereins sind, werden 23 genannt, darunter 4 aus Deutschland. Unterstützungsgelder gingen ein za. M. 450, darunter aus Deutschland M. 243,90. Da die Ausschüßigen auf einen baldigen Sieg schwerlich rechnen dürfen, appellieren sie an das Solidaritätsgefühl aller ihrer Berufsgenossen, und bitten ferner, Zugang von Meran noch streng fernzuhalten.

Der Streik der Wagener in Wien dauert bereits die sechste Woche. Zu unterstützen sind noch 150 Kollegen.

Vom Holzarbeiterverband in Norwegen hat der Unterzeichnete die Mittheilung erhalten, daß die Zimmerer und Tischler in Drontheim am 11. d. M. die Arbeit eingestellt haben. Grund der Arbeitseinstellung ist die Forderung der Erhöhung des Tageslohnes, der bisher unverschämte niedrig gewesen ist, — za. 2 Kronen — um 15 pSt. Die Arbeitseinstellung erstreckt sich auf 240 Mann, welche Zahl sich aber aus nicht angegebenen Gründen halb vergrößern wird. Es ist im Laufe mehrerer Monate eine Einigung mit den Meistern gesucht worden, aber diese haben sich abweisend verhalten, trotzdem die Arbeitsverhältnisse gut sind und mehrere größere Bauunternehmungen baldigst angefangen werden sollen. Die Arbeiter glauben es unter diesen Verhältnissen verantworten zu können, ihre wirklich kleinen Forderungen durch eine Arbeitseinstellung durchzuführen.

Der „Holzarbeiterverband in Norwegen“ hat zur Zeit außerdem einen Lock-out im Wälderscherf, insofern die „Deutsche Petroleum-Kompagnie“ ihre Werkstätten auf Steilene bei Christiania geschlossen hat, um dadurch die Wälderscher zu zwingen, eine Lohnreduktion von 20 pSt. anzunehmen.

Unter solchen Verhältnissen wird Zugang von Arbeitskraft nach den angegebenen Arbeitsplätzen verboten. Nähere Mittheilungen sind zu erhalten durch den Geschäftsführer des Holzarbeiterverbandes in Norwegen, Herrn D. Jensen, Hausamts-gade Nr. 50, 3. S., Christiania, welcher auch eventuelle Beiträge der Bruderverbände in Deutschland und Dänemark an die Aussgesparten und Streikenden annimmt und darüber quittirt. Kopenhagen, den 18. August 1896.

E. From-Petersen, Vorsitzender des „Dänischer Zimmererverband“.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Buchdrucker Stuttgarts haben am Freitag beschlossen, allgemein die Arbeit niederzulegen, zwecks Durchführung ihrer Forderungen. Einige Firmen haben bewilligt.

Angesichts, weil sie sich nicht unterschreiben verpflichten wollten, aus dem Verband der Federarbeiter Deutschlands auszutreten, wurden die Gerber, die bei Herrn S. Böcher in Garburg a. S. arbeiten,

„Die Buchdrucker-Wacht“, das Organ der Opposition, geht uns soeben zu und wir finden darin bestätigt, was die „Leipz. Volkszeitg.“ mittheilte, daß der Redakteur Arthur Gash, die Herausgeber Gutz, Kunath und Scherich-Setzka, ferner die Mitglieder Sindermann in Dresden, Arnshier in Baidau, und Kressin in Leipzig vom Vorstande des Buchdruckerverbandes ausgeschlossen wurden, ohne daß derselbe den im Statut vorgeschriebenen Weg in Frage gehalten hat. Der § 5 lautet: „Die Ausschließung eines Mitgliedes erfolgt auf Antrag der betreffenden Mitglieder nicht gestellt, wird auch, in Leipzig wenigstens, nicht ge- stellt werden; im Gegentheil ist dort die Erregung über

die Selbstjustiz des Vorstandes eine sehr große, was um so begreiflicher ist, als es sich um Mitglieder handelt, die Jahrzehnte lang dem Verbands angehört und in erster Reihe standen, wenn es sich um die Wahrung der Interessen der Mitglieder handelte, und die auch jetzt das Beste für die Mitglieder wollten, wenn auch auf anderem Wege als die Generalversammlung ihn vorzuziehen. Wir haben auch heute noch die feste Überzeugung, daß der Weg der Opposition nicht nur der einzig richtige, sondern auch der gerade Weg war, der zum Ziele führte. Wir erklären nochmals, da die Mehrheit der Delegierten diesen Weg aber nicht gehen wollte und dementsprechend die Beschlüsse faßte, hätte man die Mannen des Vorstandes und seine Anhänger, wenn nicht unterstützen, so doch fortwährend lassen sollen. Der Karren wäre früh genug festgefahren und dann war es Zeit, einzugreifen. Wir verstehen es aber auch, wenn vorausschauende Mitglieder diesen Zeitpunkt nicht erst eintreten lassen, sondern abwarten wollten, und dieserhalb, wo jede ernste Mahnung vergeblich war, nun kurz entschlossen zum letzten entscheidenden Mittel greifen, um das in den Sumpf steuernde Schiff zu retten. Vorläufig war aber noch keine Eile geboten. Aber auch der Vorstand brauchte es nicht so eilig zu haben, denn er fuhr vorläufig noch auf ruhigem Gewässer. Seine Entschlossenheit zeigt aber, wie nahe er sich an der Stelle befindet, wo die Mannschaften es in ihrem eigenen Interesse liegend für geboten erachten müssen, dem Steuernmann das Steuer zu entwenden.

Stellung zu den bekannten Quarz'schen Vorschlägen soll nach einem Beschlusse des Mainzer Gewerkschafts-Kartells genommen werden, und zwar auf einer Konferenz in Mainz, die von Delegierten sämtlicher Gewerkschaftskartelle des Großherzogthums Hessen und den umliegenden badischen und preussischen besetzt wird. Bekannt ist, daß die Quarz'schen Vorschläge mit Ausnahme des „Bauhändler“ von der Gewerkschaftspresse nicht besonders enthusiastisch aufgenommen wurden, und er daraufhin den Plan seiner neuen Organisation aufgegeben hat. Nach einem Bericht der „Vollstimme“ sagte Quarz: Er habe sich an das ihm teilweise schon vorhandene, das Vertrauensmännersystem, die Kartelle und an einen eventuellen Kongress zur regelmäßigen Besprechung der Sozialgesetzgebung gehalten, gebe aber ohne Umstände jedes dieser Mittel preis, wenn bessere vorgebracht würden, z. B. ein Zentral-Gewerkschaftsblatt, damit wir nicht mehr auf die „Soziale Praxis“ allein angewiesen sind, die jetzt viele mithalten, oder ein Zentral-Sekretariat oder irgend etwas Anderes.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Dr. Quarz bestätigt also das, was wir schon angaben (die Gründung eines Gewerkschaftsblattes nämlich). Da er mit Genossen Kessler, dem Führer der Sozialorganisation der Maurer, schon vor seiner Rede im Frankfurter Gewerkschaftskartell wegen Gründung eines allgemeinen Gewerkschaftsblattes in Verbindung getreten ist, so wird bei Abfassung seiner Vorschläge wohl die Schaffung eines neuen Feldes für seinen Thatendrang mitbestimmend gewesen sein.

Die siebente Generalversammlung deutscher Berg- und Hüttenarbeiter tagte am 2. August in Bochum. Bericht wurde, daß der Verband schwere Schläge habe auszuhalten müssen. Der Prozeß Schürder und Genossen habe große finanzielle Opfer erfordert; ebenso der Umzug mit der Zeitung und der Verbandsleitung von Gelsenkirchen nach Bochum. Bei dem Krach des Konsumvereins hat der Verband nicht nur M. 18 000, sondern auch viele Mitglieder verloren. Die christliche Bergarbeiterbewegung, die den Verband zu Grunde richten sollte, hat mögliches Plaster gemacht, wohingegen der Verband an Stärke nach innen und außen zugenommen hat. Der Verband zählt 11 000 Mitglieder. Die Einnahme vom 25. August 1895 bis 15. Juli 1896 betrug M. 14 149,93, die Ausgabe M. 12 821,80. Der Kassenbestand betrug M. 3391,59 am 2. August. Eine lange Debatte entspann sich über die Frage der Erhöhung der Beiträge. Während einerseits darauf hingewiesen wurde, daß wenn der Verband etwas leisten sollte, er finanziell getränkt werden müsse, wurde andererseits betont, mit hohen Beiträgen könne man die indifferenten Masse nicht heranziehen, welche Ansicht aber Widerstand fand, denn seit 1889 werde mit niedrigen Beiträgen gearbeitet und trotzdem Hände der größte Theil der Bergarbeiter dem Verbands fern.

Alle Anträge auf Erhöhung der Beiträge wurden abgelehnt; es bleibt daher bei dem bisherigen Beitrag, 30 % pro Monat. Beschlossen wurde aber, pro Mitglied und Quartal 10 % zur Beschaffung eines Delegationsfonds zu zahlen, aus welchem auch die Beiträge an die Generalkommission geleistet werden sollen. Beschlossen ist noch: der Verband verzichtet auf die M. 16 000, welche ihm der Konsumverein schuldet. Die nächste Generalversammlung soll in Helmstedt stattfinden.

Der Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen tagte in Harburg. Der Verband zählt in 87 Zahlstellen 10 000 Mitglieder. Die Einnahme betrug in den letzten 2 Jahren M. 89 885,90, die Ausgabe M. 56 580,63. Kassenbestand am 1. April 1896 M. 14 105,27. In der Debatte über den Vorstandsbericht wird betont, daß mehr für Agitation gethan, und mit Injanzierung von Streiks vorsichtiger verfahren würde. Der Streik bei Mohr hat M. 16 000 gekostet. An dem Institut der Generalkommission soll festgehalten werden. Geht es um den Statut die Bestimmung: „Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen,“ unter Hinweis 1. darauf, daß der Regierungspräsident von Nienburg diese Thätigkeit als eine politische angesehen, und 2. da in Abs. 1 § 2 bereits steht, daß die Thätigkeit des Verbandes auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung basire.

Alle Anträge auf Erhöhung der Beiträge werden abgelehnt mit der Begründung, der Verband würde an Mitgliedern abnehmen. Es sollen aber freiwillige Beiträge von den Mitgliedern durch Ausgabe von Marken erhoben werden. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hannover.

Der Verband der Lederarbeiter tagte in Berlin; er zählt 4221 Mitglieder in 84 Zweigvereinen. Der Vorstand hat in den letzten zwei Jahren eine rege Agitation entfaltet, der Verband nahm durch dieselbe um 2610 Mitglieder zu. 87 Streiks sind in den letzten zwei Jahren geführt, davon gingen 18 verloren. Die Verbandskasse zahlte für Streiks und Maßregelungen im gleichen Zeitraum M. 39 745. Für ausländische Streiks wurden M. 2060 vorausgeschickt. Die Einnahme des Verbandes betrug vom 1. Juli 1893 bis 1. April 1896 M. 119 601, die Ausgabe M. 110 625; Kassenbestand am 1. April 1896 M. 8976. Von der Einführung der Arbeitslosenunterstützung

wird abgesehen, doch sollen die Mitglieder durch Urabstimmung über die Einführung entscheiden. Die Beiträge an die Generalkommission werden auch für die Folge beibehalten. Der wöchentliche Beitrag ist von 20 auf 25 % erhöht worden. In dringenden Fällen soll der Vorstand an die Mitglieder Unterstützung gewähren dürfen. Der Sitz des Vorstandes bleibt in Berlin.

Der nächste österreichische Gewerkschaftskongress wird vom 26.—29. Dezember d. J. in Wien stattfinden mit folgender Tagesordnung: 1. Erlebigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Begrüßung der Delegierten, Wahl des Bureaus und der Kommission zur Prüfung der Mandate und Feststellung der Präferenzliste); 2. Situations- und Rechenschaftsbericht der Gewerkschaftskommission; 3. Organisation und Agitation; 4. Streiks und Boykotts; 5. Fortschritte der Sozialgesetzgebung in Oesterreich; 6. Hausindustrie und Siggelwesen; 7. Die Arbeitsvermittlung als kommunale Einrichtung, unter ausschließlicher Leitung der Gewerkschaften; 8. Zentralisation des Rechtsschutzes; 9. Anträge und Anfragen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Eine für Radfahrer wichtige Entscheidung hat vor Kurzem das Reichsversicherungsamt getroffen. Es hat erklärt, das Fahrrad sei nicht mehr als Gegenstand des Sports, sondern als Verkehrsmittel anzusehen, da es weit verbreitet sei und für manche Gewerbebetriebe eine erhebliche Bedeutung gewonnen habe. Es müsse somit als ein der Wesenheit der Bevölkderung entsprechendes Beförderungsmittel anerkannt werden, und seien daher solchen Gewerbetreibenden, die in ihrem Beruf ein Fahrrad benutzen und dabei verunglücken, Renten zuzubilligen.

Technisches.

Leipzig. Zur Herbstmesse wird wiederum, wie bisher, die dauernde Gewerbeausstellung von allen Denjenigen, die ihren Bedarf an gewerblichen und technischen Artikeln, Maschinen, Motoren, kunstgewerblichen Erzeugnissen und hauswirtschaftlichen Gegenständen decken wollen, besucht werden. Es dürfte deshalb allgemein interessieren, zu erfahren, daß jetzt zahlreiche Maschinen mit elektrischem Antrieb versehen sind, so daß neben Dampf-, Gas- und Petroleummotoren auch die elektrische Antriebskraft in verschiedener Ausführung zur Geltung gelangt. Außerdem finden Sonntags und Mittwochs im Besaale der Ausstellung Vorführungen je einer größeren Zahl besonders interessanter Gegenstände statt. Ganz besonders sei noch darauf hingewiesen, daß während der Messe Schuhmachermaschinen (zur Lederbohrer), Holz-, Metall- und Papierbearbeitungsmaschinen, sowie täglich die verschiedenen Motoren in Betrieb sind.

Der Holzarbeiter-Verband.

Zieht hinaus, Ihr jungen Brüder,
Weit hinaus in alle Welt,
Kündet, daß die Schaar der Brüder
Fest und treu zusammenhält.

Schaut nach Osten, schaut nach Westen,
Nach dem Norden, nach dem Süd,
Wie trotz Kälten und Protesten
Der Verband so herrlich blüht.

Überall in deutschen Landen,
Wo durch uns'rer Führer Wort
Eine Mitgliedschaft entstanden,
Unermüßlich hilft sie fort.

Dies Prinzip, Ihr trauten Brüder,
Geh Lassalle, unser Held,
Kündet's weiter, weiter wieder,
Weit hinaus in alle Welt.

Kündet, daß der Kampf entbrannte,
Heiß und mächtig, und voll Wuth
Sind die Herren Fabrikanten;
Selbst, daß neu belebt der Muth.

Darum Köpfe hoch, und munter,
Stehet fest und macht es wahr,
Daß der Sieg muß werden unser,
Hoch die Proletariatschaar!

Gauterberg a. S., im August 1896.

Literarisches.

Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland von B. Kampffmeyer, Preis elegant gebunden M. 2, Porto 20 %, erschien soeben im Verlag des „Vorwärts“, Berlin, Weuthstr. 2.

Es ist ein Stück Kulturgeschichte, was der durch eine Reihe früherer Arbeiten bekannte Verfasser in seinem neuesten Buch bietet. Geht auf reiches Material, gründlich und dabei doch allgemein verständlich, schildert der Verfasser Entstehung, Blüthe, Auflösung der mittelalterlichen Produktionsweise in Landwirtschaft und Handwerk, die Entstehung und die durch Vertwaltung und Gesetzgebung unterstützte Entwicklung des modernen Kapitalismus in Stadt und Land, die dadurch hervorgerufene Revolutionirung des ganzen öffentlichen und privaten Lebens und schließt mit einer glänzenden Darlegung des Widerspruchs, in den heute schon die hochentwickelten Produktionsverhältnisse und das Erwachen der unteren Volksklassen die bürgerliche Gesellschaft versetzt haben, aus dem es nur einen Weg zur Befreiung giebt: die Sozialisirung der Gesellschaft, deren Grundlinien er in kurzen, kräftigen Zügen markirt.

Wir empfehlen das Buch, das in populärer Kürze zum ersten Male eine gedrängte Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft und des Proletariats in Deutschland bringt, zur weitesten Verbreitung.

Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongresses zu London vom 27. Juli bis 1. August 1896. (Verlag des „Vorwärts“, Preis 20 %, Porto 3 %.) Der Londoner Kongress hat an Teilnehmerzahl wie Bedeutung die früheren Internationalen Kongresse übertroffen. Die Veruche der Gegner,

durch lägerliche Berichte diese Bedeutung zu verkleinern, sind der beste Beweis dafür. Die Debatten und Beschlüsse über die Agrarfrage, die politische Aktion der Arbeiterklasse, über gewerkschaftliche Organisation und Thätigkeit, über Stellung zur Kriegsfrage u. sind für die Arbeiterklasse von solcher Bedeutung, daß die weiteste Verbreitung dieser Schrift aus agitatorischen Gründen nur empfohlen werden kann.

„Aus Leben und Wissenschaft“, von Dr. A. Döbel in Zürich, im Verlag von J. F. W. Dietz in Stuttgart ist soeben Heft 5 bis 7 zur Ausgabe gelangt. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das biogenetische Grundgesetz Häckel's. Die Unterschiede zwischen dem höheren Thier und der höheren Pflanze. Die Unterschiede in der Ernährungsweise von Pflanze und Thier. Aktives und latentes Leben (Scheintod). Die Atmung im Pflanzen- und Thierkörper als Triebkraft aller Lebensvorgänge und als Beförderer der lebendigen Substanz.

Das ganze Werk wird in 22 Lieferungen à 20 % komplet vorliegen. — Alle acht Tage erscheint ein Heft und nimmt jeder Buchhändler und Kolporteur Bestellungen entgegen.

Briefkasten.

Tangermünde, (den es angeht). Zur Veröffentlichung eignet sich der Bericht nicht. Die mitgetheilten Thatfachen sind der Kritik ja wohl werth, da G. aber nur einen Gesellen zu beschäftigen scheint, wie aus Ihrer Darstellung ersichtlich, so wäre eine umfangreiche Kritik wohl kaum zweckmäßig. Bringen Sie die Angelegenheit in der Versammlung vor. Im Uebrigen stellen Sie einige Behauptungen auf, die, wenn wirklich wahr, sich vor Gericht nicht beweisen lassen; z. B. daß „Lassen und Zeller, ohne abzuwaschen zu werden, immer wieder auf den Tisch kommen,“ und gleichfalls die Kochtöpfe, wie sie vom Feuer genommen werden. Daß eine solche Sauwirthschaft möglich sein kann, wird das Gericht nicht glauben. Anderen Angaben, daß z. B. Wangen nicht knapp sind, dürfte schon eher Glauben beigegeben werden, denn diese sind thatsächlich nicht selten. Wir sind mit Ihnen der Meinung, daß dem betreffenden Tischlermeister G. Recht geschähe, wenn kein Geselle bei ihm arbeiten wollte.

Dinkelsbühl, F. W. Holzstücken in jeder Größe und Holzart erhalten Sie bei F. Wanz in Destringen (Baden).

Selle, A. S. Fourniere, vornehmlich Bogelshorn, liefert die Fournierhandlung von J. Lühr in Altona; Filzstempelpapier Gustav Ohmann in Zwidau; Turngeräthe für Vereine Carl Schliekmann in Rastel bei Mainz.

Wandobes, A. S. Delopirsägen für Fuß- und Kraftbetrieb liefert Seiler's Maschinenfabrik, Liegnitz, Wilhelmstr. 17.

Solmar, S. J. Velleicht sind Zeichenapparate in Klappform bei H. Pletsch in Biegenhals in Schlesien zu haben. Sie können auch mal bei H. Reif in Siebenwerda (Provinz Sachsen) anfragen.

Mittweida, R. O. Stoddiegeisen bei Otto Runze in Bürgel in Thüringen, Zugjaloussen bei Herrn Gabriel A. Berfer in Mainz.

Cannstatt, O. B. Bürstenbohrer liefern: David Straßmann in Heildt bei Ronsdorf und Gottl. Engel's Werkzeugfabrik in Remscheid-Rath.

Borna, G. G. 488. Wer amerikanische Luftschaukeln und Bettfedernreinigungsmaschinen liefert, konnten wir noch nicht erfahren.

Worms, O. Sch. Unter dem Bericht ist weder Ihre Adresse, noch der Stempel der Verwaltung; außerdem ist es für die auswärtigen Kollegen bedeutungslos, zu erfahren, welcher Art die internen Streitigkeiten in dortiger Zahlstelle sind; regeln man die Sache am Orte selbst.

95 147. In dem Ihnen passirten Falle würde es keine Schwierigkeiten bereiten, festzustellen, daß der Bruch durch Aufheben der Bohlen entstand, umweniger, als Sie Ihrem Kollegen von dem plötzlichen Schmerz sofort Mittheilung machten, und der Arzt gleichfalls sofort ein Bruchband anordnete. Der Bruchschaden muß plöglich, durch eine einmalige uferordentliche Anstrengung entstanden sein, wenn er als Unfall angesehen werden soll. Vor Allem kommt in Betracht, ob der Betrieb, wofolbst Sie arbeiten, versicherungspflichtig ist.

Dresden, P. S. Wenden Sie sich an die Adresse Carl Dusch, Grafton Hall 55, Grafton Street W. Tottenham Conot Road, London, dortselbst erhalten Sie darüber nähere Auskunft.

Köln, E. S. Die „Sünter'sche Tischlerzeitg.“ brachte schon vorige Woche eine Notiz über die dortige Lohnbewegung; konnte, da doch schon die „Rhein. Zeitung“ (die wir leider nicht mehr bekommen) seit länger über die Vorarbeiten unterrichtet ist, auch nicht der „Holzarbeiter-Zeitung“ ein Bericht zugehen?

Böhrenbach, P. Sch. Wellen Sie sich mit der Entgegnung nicht so sehr, denn die Polemik muß doch auch einmal ein Ende haben.

Nitzdorf, R. R. Der Bericht bietet nicht das geringste Allgemeininteresse, deshalb lehnen wir die Veröffentlichung ab. Bekannt geben wollen wir aber, daß in den nächsten Mitgliederversammlungen dortiger Zahlstelle die wissenschaftlichen Vorträge beginnen und der erste am 15. September gehalten wird.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Nachstehende Orte haben es bis heute, den 24. August, nicht für nöthig befunden, die am 16. Juli fällige Abrechnung für das 2. Quartal an den Vorstand einzusenden, was doch von sehr großer Wichtigkeit gegenüber den Kassengeschäften zeugt. Es fehlen folgende Abrechnungen: Apolda, Badnang, Droich, Bruch, Carlshafen, Cranz, Frankenthal, Friedenan, Greifenhagen, Herzord, Moorburg, Neuenburg, Nieder-Wöllstadt, Oehdruff, Oranienburg, Oschag, Schleißheim, Schnefeld, Schwalbach, Siebenlehn, Strehla, Untergrüne, Wetterseube, Zeiß.

Zuschüsse, Marken und sonstige Verwaltungsmaterial erhalten vorkommende Verwaltungsstellen vorläufig nicht mehr und sollten die Abrechnungen für das 2. Quartal d. J. auch bis Dienstag, den 1. September cr., nicht hier eingetroffen sein, so müssen vorkommende Verwaltungsstellen aufgelöst werden.

Der Vorstand.
J. B.: W. Blume.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pf.)

Altona. Am Dienstag, den 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Wittwe Oeler, Nordstr. 37. Tagesordnung: 1. Fortsetzung des Vortrages des Herrn Oeler: „Die Versicherungsgesetze“. 2. Fragekasten. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Olden. Am Sonnabend, den 5. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Wapen von Oldenburg bei Wittwe Sühlenhölz. Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.

Rottb. Sonabend, 6. Septbr., Abends 8 Uhr, bei Ad. Grabein, Neuhäuserstr. 2.

Stettin und Umgegend. Am Sonntag, den 6. September, Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Störmer, Grabower Schützenhaus in Grabow a. d. Oder, Einberufung einer kommissarischen Mitgliederversammlung der Verwaltungskasse Stettin, Grabow und Bredow. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu einer Agitationskommission für Pomern. 2. Gemeinsame Beratung seitens der organisierten Kollegen über die Aufrechterhaltung unserer in diesem Jahre gestellten Forderungen. 3. Verschiedenes. Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Mitglieder in dieser Versammlung erscheinen. Die Ortsverwaltungen.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bremerhaven. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß unser Bezirkslokal seit dem 1. August von des Bezirksherberge nach „Friede's Gasthof“, Seefeststraße 5, Seefestmünde, verlegt ist. Reiseunterstützung wird ebenfalls dort ausbezahlt Abends von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Bevollmächtigter Karl Schildmann, Seefestmünde, Gartenstr. 12. Kassierer August Herrmann, Seefestmünde, Rosenstr. 7.

Breslau. Bevollmächtigter M. Ockner, Strichstraße 66; Kassierer J. Michalski, Trebnitzerstraße 3. Herberge „Drei Vögelchen“, Schmiebebrücke 44. Dasselbe zählt Reiseunterstützung Kassierendant Hoffmann von 8 bis 11 Uhr Vormittags und von 4 Uhr Nachmittags an Wochentagen aus. Adresse des Agitationskomitees für Mittel- und Ober-Schlesien: A. Bergmann, Albalbertstraße 26.

Grünberg. Bevollmächtigter Heinrich Geralt, Säure 3. Kassierer Karl Stöcker, Dresdenerstraße 45. Dasselbe wird die Reiseunterstützung Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt. Die Mitgliederversammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im „Gasthof zum goldenen Frieden“ statt.

Ingoisbadt. Bevollmächtigter Georg Schmidt, Bürstenmacher, Sebaßianstr. 856. Bezirkslokal „Sebaßianstr.“. Am Graben. Dasselbe Anzahlung der Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7 Uhr ab.

Kawitsch. Bevollmächtigter Joh. Ametsch, Kassierer Albert Elias, Feldgasse 130. Letzterer zählt die Reiseunterstützung aus. Die Herberge befindet sich bei Zelasske.

Stade. Den Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Bezirkslokal bei Herrn Polthonsen in Schellisch befindet. Versammlung jeden 2. Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats. A. Wand, Bevollmächtigter.

Wilhelmsburg a. S. Die Herberge und Arbeitsnachweis befinden sich bei A. Riekmann, Bopelshüttenbeck. Dasselbe wird die Reiseunterstützung von 7-8 Uhr Abends ausbezahlt. Die Ortsverwaltung.

S. Thulke, Reiherring 180. NB. Wir machen die Kollegen auf das Gewerkschaftslokal am 30. August, bei Wetter, besonders aufmerksam. D. O.

Dem Kollegen Edward Klugner, Tischler aus Wollin, geb. am 25. 4. 1858, ist sein Verbandsbuch Nr. 5105 abhandeln gekommen. Sollte dasselbe in einer Verwaltungsstelle vorgelegt werden, so ist es einzubehalten und uns sofort Nachricht zu geben. Fritz, Metzger, Kassierer.

Aufforderung.

Ich ersuche dringend um die Adresse des Bürstenmachers Emil Ritz (Stelzger) aus Rülshagen i. S., Buch-Nr. 45404. G. Parselmann, Augsburg G 52.

Aufforderung.

Der Bürstenmacher Wilhelm Kern aus Berg-Wehmen, geb. am 30. März 1876, Buch-Nr. 45761, wird hierdurch aufgefordert, innerhalb 14 Tage seine Verpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber nachzukommen und zugleich die Streifenmüllerei von Neu-Hendrik einzulösen. Die Ortsverwaltung Rülshagen.

Aufforderung.

Der Korbmacher Joseph Winter wird aufgefordert, seine Adresse hierher einzufenden. Kollegen und Ortsverwaltungen werden darauf aufmerksam gemacht und gebeten, eventuell die Adresse an uns gelangen zu lassen. Die Ortsverwaltung Gröpelingen bei Bremen. J. W.: Paul Dieke, Korbmacher.

Aufforderung.

Der Stelmacher Heinrich Geese, Buch-Nr. 108538, geb. den 12. 6. 1869 zu Hartenth, wird hiermit aufgefordert, das aus der hiesigen Gewerkschaftsbibliothek entlehnte Buch („Artikel der neuen Vernunft“) sofort an den Unterzeichneten einzufenden. Kollegen, denen der Aufenthalt des pp. Geese bekannt ist, werden ersucht, denselben auf Obiges aufmerksam zu machen. Rassel. Joh. Wiegel, Bevollmächtigter.

Aufruf.

Der Tischler Georg Wöfel aus Breslau, Seminarstraße 10, wird dringend ersucht, seinen belährten Eltern und Geschwistern bald Nachricht zugehen zu lassen. Die Ortsverwaltung Breslau.

Nachruf.

Am Samstag, den 22. August, starb unser Kollege und Mitglied **Bernhard Oberle** im Alter von 36 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Rörach.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Osterode a. S. Am Sonntag, 6. September, findet in der Waldmann'schen Gastwirtschaft zu Basselbe, Nachmittags 4 Uhr, unser **Sechstes Stiftungsfest** statt, wozu wir alle Kollegen, sowie die Mitglieder des Bauerverbandes von Osterode und Umgegend hiermit freundlichst einladen. [A. 1,95] Das Comité.

Sieber Freund **Ernst Brettschneider**, wo bist Du? Schicke uns baldigst Deine Adresse. Karl Grünthal, Joh. Payerlein, München, Marienstr. 22/4, I.

Eüchtige Möbeltischler auf furnierte Möbelfabrik finden dauernde Beschäftigung. Carl Paland, Brannschweig.

In meinem neuen Betriebe finden noch **1 Wandjäger, 2 Fraiser** und eine größere Anzahl **Stahlmacher** und **Polirer** Anstellung. Emil Mundhenke, Stuhlfabrik und Dampf-Sägewerk, Telle.

Stuhlmacher und Polirer auf Eichmöbel finden dauernde Beschäftigung. Ph. Friedländer, Gütrow i. M.

2 tüchtige Drechsler auf polierte und rohe Holzwaaren können dauernde Beschäftigung erhalten. Otto Hahn, Holzschuhhauerei und Drechslererei, Triebes (R. i. S.) bei Reulendorf.

2 Horndrechsler auf Chemnitz- u. Krugentypen sofort gesucht. Rob. Schmidt, Siebischensfeld bei Halle a. S.

Ein tüchtiger Drechsler findet bei sofortigen Eintritt dauernde Arbeit. P. Rüdiger, Dampf-Sägewerk und Bürstenhölzfabrik, Neu-Ruppin.

Ein Bürstenmachergeselle, der besonders in auf Bürsten, hauptsächlich bestellte Waare, findet dauernde Beschäftigung. H. Scheel jun., Bürstenfabrik, Wasserhausen a. Döffe, Kyritzstr. 313.

4 tüchtige Korbmachergesellen auf Ballonfarbe sucht für dauernd. Otto Paul, Pasewalk.

Ges. 4 Korbmacher auf Gematt (Zischhöhe). Wilh. Holst, Et. Rindbeck 15, Kopenhagen (Dänemark).

Ein Korbmacher

auf Ballon wird gesucht. F. Mildebrandt, Korbmacher, Schönebel a. S., Markt 10.

Korbmacher!

Tüchtiger Gesellarbeiter auf amerikanische Rohrmöbel sofort gesucht. Wilh. Menzel, Koburg, Steinweg 51.

Mobilienhandlung

In einem großen Orte bei Hamburg ist eine nebst Tischlerei Umstände halber preiswerth zu verkaufen. Gest. Offerten unter H. Th. 125 an die Expedition d. Bl.

Ein seit 27 Jahren bestehendes

Bürstenmachergeschäft

ist Umstände halber zum 1. Oktober billig zu verkaufen. Wilh. Macke, München, Ritterstraße 35.

Kleider-Bügel!

Leistungsfähige, a. Maschinenartikel eingerichtete Fabriken, welche die Herstellung eines neuen Kleider-Bügels a. Holz (D. R. G. M. u. Pat. in vielen Staaten angemeldet) in großen Quantitäten zu billigen Preisen übernehmen. Können, werden um ihre Offert. ersucht. Skizzen u. weitere Angaben. Deutschland durch Wilhelm Sonnenfeld in Stuttgart; für sämtliches Ausland d. Avvocato Paolo Canonica, Turin 18, via Juvara.

Fournierpressen, keine Binde, allgemein schon eingeführt, bei F. Grünig, Offenbach a. M.

Tischlerei-Verkauf.

Zwei Hobelbänke mit sämtlichem Zubehör. Gute Lage und billige Miete. Es kommen viele Reparaturen und Möbel zum Auspolieren vor und wird nur für gute Privatlandschaft gearbeitet. Krankheitshalber sofort oder später billig zu verkaufen. Offert. unter „Tischlerei“, Hauptpostlagernd, M a g d e b u r g.

Technikum Lemgo in Lippe.

Bau-, Steinmetz-, Tischler- und Schlosserschule. Beginn 30. Oktober. Ziegler- und Feizer-Schule. Beginn 1. Dezember. — Programme kostenfrei durch Die Direktion.

Fachschriften!

Kataloge gratis und franko. Joh. Caffenbach, Bacherverband, Berlin 4.

Durch unsere Expedition ist zu beziehen: **Die Geschichte des britischen Trade Unionismus.** Von Sidney und Beatrice Webb, deutsch von R. Versteijn. Preis brosch. M. 5, geb. in Wbd. M. 6,50, in Halbtz. M. 7,50.

Die Geschichte der englischen Arbeit. Von J. E. Thorold Rogers. Preis brosch. M. 5, geb. in Wbd. M. 6,50, in Halbtz. M. 7,50.

Die englische Gewerkvereins-Bewegung. Von C. F. Suga. Preis brosch. M. 1,50, geb. M. 2.

Die zehn Gebote und die bestehende Klasse. Preis 30 M (Porto 5 M).

Der Arbeitsvertrag. Preis 20 M (Porto 5 M).

Das untergehende Handwerk und seine Rettung. Preis 30 M (Porto 5 M).

Trockenanlagen, sowohl für Bau- als Nutzholzer, Zündhölzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattiacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da scharf und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96%, Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Rette. — Druck: Hamb. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Vier & Co. in Hamburg.